

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von weiteren Anzeigen: bei Bestellung bis Ende durch unsere Anstalten in
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei langjährigem Subskriptionsverhältnis
Geld für Entschädigung nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den öffentlichen
besonderen Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung der Verhältnisse.
40 Pf. Zuschlag für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage werden. Kleine
Anzeigen bis halber 8 Uhr. Sonntags-Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. Bei

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
n. neust. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über einen Raum von 10 Zeilen und von
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei langjährigem Subskriptionsverhältnis
Geld für Entschädigung nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den öffentlichen
besonderen Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung der Verhältnisse.
40 Pf. Zuschlag für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage werden. Kleine
Anzeigen bis halber 8 Uhr. Sonntags-Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. Bei

Nr. 253

Donntag den 27. Oktober 1912.

39. Jahrg.

Eine günstige Gelegenheit?

Begangene schwere Fehler wieder gut zu machen bietet sich nicht oft Gelegenheit. Noch seltener sind die Fälle, in denen solche Gelegenheiten rechtzeitig erkannt und mit Geschick benutzt werden. Das gilt ganz besonders von den faux pas, welche auf politischem Gebiete geschehen. Bismarck selbst nannte beklümmt die Verurteilung des Berliner Kongresses von 1878 und die vornehmlich auf sein Betreiben durchgeführte Revision des russisch-türkischen Friedensvertrages von San Stefano die „größte Dummheit“ seines Lebens. Und mit vollem Recht. Denn jene diplomatische Aktion des damaligen deutschen Reichskanzlers trieb Rußland in die Arme Frankreichs und schließlich auch in diejenigen Schindens nicht dazu. Österreich, schon seit 30 Jahren im faktischen Besitz der zwei beherrschenden Provinzen, hatte für die Verwaltung und Hebung derselben schon zu große Opfer gebracht und sich zu tüchtig mit dem Gedanken vertraut gemacht, eines Tages auch deren Herr in österreichischen Sinne zu werden, als daß es sich um irgendwelche Abreden lassen konnte, die Werte ungezogen aus der Hand zu geben. Deutschland durfte es am wenigsten versuchen, in Wien solchen Rat zu erteilen, da der moralische Zwang auf ihm lag, sich für die „brillianteste Selbstaufopferung“ von Algerien dankbar zu erwählen und dem Verbündeten zu zeigen, daß er auf seine Hilfe jederzeit rechnen könne. Überdies war die bosnisch-herzegowinische nur ein kleiner Teil der großen Frage des „nassen Drients“, der nicht genügt hätte, Rußland zu einer Änderung seiner internationalen Beziehungen zu veranlassen.

Heute aber liegt die Sache anders. Rußland hat seine 1878 notgedrungen aufgegebenen Balkanpolitik wieder aufgenommen und sucht, sie auf anderem Wege, indirekt, ohne eigene benachteiligte Einmischung weiterzuführen. Die Balkanstaaten sind heute stark genug, ihre Sache aus eigener Kraft zu betreiben, wenn nur das Jarenrecht dafür sorgt, daß sie von den übrigen Mächten nicht behindert werden. England, Italien und Frankreich werden ihnen nicht entgegeneten, auch Deutschland möchte es nicht tun, um die zwischen ihm und Rußland bestehende Spannung nicht noch größer werden zu lassen. Aber Österreich-Ungarn fühlt sich unmittelbar durch die Vorgänge auf dem Balkan in seinen Lebensinteressen berührt und glaubt, im Süden der Donau keine Besitzveränderungen zulassen zu dürfen, welche nicht gleichzeitig seiner wirtschaftlichen und territorialen Erstarkung dienen. Diese Haltung Österreichs birgt schwere Gefahren in sich, nicht nur insofern, als es dadurch in schärfsten Gegenlag zu den Balkanstaaten und Rußland tritt, sondern auch insofern, als Deutschland, in der Eigenschaft eines Verbündeten, in die Lage kommen kann, diese Politik tatkräftig zu unterstützen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Balkanvölker sich nicht mit macedonischen Formen begnügen, sondern ihr Ideal der Ausbreitung der Türken im Einzelsinn nicht nur mit den russischen Panlawaffen, sondern auch mit der Petersburger Regierung selbst. Mit Bestimmtheit wird berichtet, daß Montenegro den Sandbagh Avdiabazar, auf das Österreich spekuliert, und Serbien das Allserbien genannte macedonische Gebiet, Bulgarien das östliche Mazedonien und den nördlichsten Teil Rumeliens mit Adrianopel und Griechenland Epirus und Kreta im Falle des Sieges nach dem russisch-balkanischen Plane ergalben soll. — Inwiefern, daß man hoffe, der nach dem Friedensschluß zusammenstrebende europäische Kongress werde schließlich die Änderungen des Status-

quo billigen. Letztere Annahme ist durchaus nicht sicher, nicht nur wegen der Widerhaftigkeit Österreichs, sondern auch wegen der Unlust Frankreichs und Englands, diese russische Balkan-Politik zu unterstützen. Die beiden Westmächte sind im türkischen Reich finanziell und wirtschaftlich gar zu sehr engagiert, um einer weitgehenden Schwächung desselben heillos entgegenzusetzen zu können. Sie wenden ihren Einfluß auf Rußland im Sinne der Aufrechterhaltung der territorialen Verhältnisse auf dem Balkan auf. Sie würden aber sofort umdenken, wenn Deutschland sich dazu herbeiließe, die russische Balkan-Politik zu unterstützen, mit anderen Worten, wenn es ihm gelänge, Österreich zum Aufgeben seiner antimontenegrinischen und antiserbischen Pläne zu bewegen. Dann käme es zu einer glatten Schlichtung der Balkanwirren und Rußland würde sich der deutschen Regierung in solchem Maße verpflichtet fühlen, daß eine Schwächung der Tripleallianz, als Beginn des allmählichen Zerfalls derselben, die Folge sein würde, denn das Hindernis der deutsch-russischen Freundschaft wäre ja aus dem Wege geräumt. Deutschland hätte indes noch einen anderen Grund, in Wien in gedachter Weise vorzulegen zu werden. Die österreichisch-ungarischen Slavophiler wünschen nichts sehnlicher, als daß der habsburgische Kaiserstaat möglichst viel slavische Gebiete im Süden der Donau annektiere. Sie glauben, auf diese Weise rascher zum Anschluß gebenden ethnischen Element des Reichs werden und dieses slavifizieren zu können. Mit der Mittelschicht Österreichs im Dreibund würde es dann aus sein. In allen deutschen Städten dieses Landes werden die meisten Handwerker und Arbeiter schon heute aus den Slavophilen bezeugen. Was den Deutschen vom Slaventum droht, hat auch die Bisherige Regierung Bosniens bewiesen, wo vom Randtag sofort alle deutschen Beamten hinausgeworfen und alle deutschen Schulen geschlossen wurden. Die Balkanhalbinsel den Balkanern und weder den Russen, noch den Österreichern!

Die Fleischnot-Interpellationen.

Die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses galten am Freitag und werden auch noch am Sonabend gelten den Interpellationen, die von nationalliberaler und von fortschrittlicher Seite zu dem betreffenden Thema der Fleischsteuerung eingebracht worden sind. Man wird nach dem Verlauf der gestrigen Besprechung die — vielleicht hier und da noch gehegte — leise Hoffnung aufgeben müssen, daß gegenüber der gegenwärtigen Notlage tiefer greifende Maßnahmen geschaffen werden könnten, als sie die Regierung bis jetzt anzuwenden und vorzuschlagen bereit ist. Aber man wird immerhin für die fernere Zukunft eine Förderung der einheimischen Viehzucht erwarten dürfen, und zwar durch systematischen Ausbau der inneren Kolonisation — d. h. wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den dahin zielenden Plänen der Regierung ihre Unterstützung zuteil werden läßt, was noch keineswegs feststeht. Der unermüdlichen Arbeit des entscheidenden Liberalismus in Rede und Schrift ist es nun doch gelungen, die Regierung bis zu einem gewissen Grade davon zu überzeugen, daß die Förderung des Bauernturns für Deutschland die notwendigste und gefundeste Agrarpolitik ist. Das ist ein Fortschritt, selbst in Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, daß die Regierung mit unverbrüchlichem Eigensinn, trotz aller schlechten Erfahrungen und trotz der Duerungskalamität, an der sogenannten „bewährten nationalen Wirtschaftspolitik“ festhält.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch die Begründungsreden der Abgeordneten Schiffer und Dr. Wemer. Während der erstere der Meinung Ausdruck gab, daß die Aktion der Regierung reichlich spät eingebracht habe, für die innere Kolonisation und gegen die fortdauernde fiktionsmäßige Bindung von Land auftrat, im übrigen aber an der Politik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ festhielt und insolge dessen auch den berühmten Paragraphen 12 des Fleischsteuergesetzes nicht grundlegend geändert sehen wollte, nahm der Abg. Wemer die bedeutsame Frage viel später und klarer aufs Korn und kennzeichnete den gegenwärtigen Zustand als untragbar. Er stellte sich auf den Boden des Pro-

gramms der Partei, das eine schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel- wie der Industriegüter verlangt, akzeptierte zwar die Maßnahmen der Regierung, bezeichnete sie aber gleichzeitig als durchaus unzulänglich und wies dies im einzelnen nach. Mit Recht betonte der Redner, daß es nicht Aufgabe der Städte sein könne, dadurch in die Gestaltung der Lebensmittelpreise eingzugreifen; aber er bekannte gleichzeitig an, daß die Kommunen den von der Regierung bezeichneten Weg im Interesse der städtischen Bevölkerung gern ergreifen hätten, aber ihrerseits jede Verantwortung für einen Mißerfolg ablehnen müßten. Mit erheblichem Nachdruck tadelte der Redner, der als Berliner Stadtrat dazu noch besondere Veranlassung hatte, das Verhalten eines Teiles der Fleischer bei dem Verkauf des russischen Fleisches; er nannte es äußerst kurzschichtig und unklar und meinte, es sei nur zu sehr geeignet, das Ansehen des Fleischergewerbes und die wohlverstandenen Interessen desselben zu beeinträchtigen. Dr. Wemer sah sich zu dieser offeneren Kritik um so mehr berechtigt, als er gleichzeitig die agrarischen Angriffe auf das Fleischergewerbe, als ob es an den hohen Preisen schuld sei, an der Hand der Statistik zurückweisen konnte. Der Redner verlangte als weitere Maßnahme die Ermöglichung der Einfuhr von Geflügel und trat auch seinerseits für alle Maßnahmen ein, die geeignet sein könnten, den deutschen Bauern die Möglichkeit zu geben, den deutschen Fleischbedarf von sich aus zu decken. Die Rede Womers fand auf der linken wohlwollenden Beifall.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg legte seine Rede im ersten Teil darauf an, den Jörn der Agrarier zu beschwichtigen. Rund und nett erklärte er, daß an der Landwirtschaftspolitik nichts geändert werden müsse, und diesmal legte er zur freudigen Genugung der Rechten noch einen besonderen Trumpf auf, als er angesichts der kriegerischen Zeitläufte die Schutzpolitik mit einem nationalen Mandateln umgab. Um sich die weitere Zustimmung der Rechten zu sichern, polemisierte er in einer weniger glücklichen Improvisation gegen den Abg. Wemer, von dem er behauptete, daß seine Forderungen hinsichtlich der Einführung des Geflügels und der Abänderung des § 12 des Fleischsteuergesetzes unklar gewesen seien. Und dabei hatte sich Dr. Wemer in diesem Teil seiner Rede lediglich an die Vorschläge des Vorstandes des Städtetages gehalten, denen Unklarheit und Unbestimmtheit sonst wohl noch niemand nachgesetzt hat! Der Reichskanzler glaubte auch in der Fassung der fortschrittlichen Interpellation eine Änderung in der Haltung der Partei begrüßen zu dürfen, insofern als darin steht, daß auf eine Steigerung der inländischen Fleischproduktion durch nachdrücklich betriebene innere Kolonisation derartiger hingewirkt werden solle, daß die Deckung des heimischen Fleischbedarfs durch die deutsche Viehzucht möglichst gefördert werde. Herr v. Bethmann-Hollweg muß die Geschichte der feilschenden Parteien sehr schlecht kennen, wenn er annimmt, daß in dieser Forderung eine Änderung der Politik der Partei liegt. Von jeher hat der entschiedene Liberalismus das Hauptgewicht in der Agrarpolitik darauf gelegt, daß der Bauernstand vermehrt und in die Lage versetzt werde, den Lebensmittelpreis der städtischen Bevölkerung nach Möglichkeit von sich aus zu decken und dadurch den natürlichen, gelinden Zustand wieder herzustellen, daß Stadt und Land wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Die fortschrittliche Interpellation ist nichts anderes als der Ausdruck der bauernfreundlichen Gesinnung, die die fortschrittliche Partei stets befehlt hat.

Herr v. Bethmann-Hollweg gab seinem Mitgefühl mit den notleidenden Massen in ernsten Worten Ausdruck; aber dieses Mitgefühl war doch recht platonischer Natur, da er gleichzeitig ein wirkliches durchgreifendes Mittel zur Abhilfe, die Ermöglichung der Einfuhr von Geflügel, mit recht wenig überzeugenden Gründen ablehnte. Dann ging er auf die geplanten Maßnahmen der Regierung ein und beteuerte wiederholt, daß sie keinen Bruch mit der Wertarbeit und der Volkspolitik der verbündeten Regierungen bedeuteten. Hierbei nahm er auch Veranlassung, die geforderte Aufhebung der Zolleremittelle strikt abzulehnen, wenn er sich auch die Begründung hierfür auf die Reichstagsverhandlungen vor-



behielt. Die Mithilfe der Städte — sie war schließlich das einzige, was der Kanzler an gegenwärtiger Hilfe zulegen konnte; ehrenvoll für die Städte, aber höchst ungenügend für die Auffassung der Regierung, daß der Staat in dieser Notlage von sich aus so gut wie nichts leisten könne! — Im letzten Teile seiner Rede erhielt dann der Kanzler Beifall bei der Linken — die Rechte verhielt sich hier auffallend ruhig! — als er ziemlich weitgehende Maßnahmen auf dem Gebiete der inneren Kolonisation, der Aufteilung von Domänen, der Unterstützung der Siedlungsgenossenschaften in Aussicht stellte und damit der allen liberalen Forderung der Aufhebung von vielen kleinen selbständigen Exzizenzen auf dem Lande näher kam.

Herr v. Bethmann Hollweg hatte den Satz gesprochen, daß die Maßnahmen, die die Regierung zur gegenwärtigen Linderung der Not ergreifen hatte, die äußerste Grenze dessen darstellten, was von Seiten der Regierung gesehen könnte, ohne den Charakter der jetzigen Wirtschaftspolitik zu beeinträchtigen. Dieser Satz scheint das Stichwort für die Stellungnahme des konservativen Redners, des Hrn. v. Seydewitz, gewesen zu sein. Man wird vielleicht nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß der Inhalt der Kauslerrede in ihrem ersten Teile und die konservative Erweiterung genau vorher festgelegt worden sind. Jedenfalls diente die erwähnte Rede von Herrn v. Bethmann Hollweg als Vorrede zu dem, was der Kanzler dem konservativen Führer dazu, um mit einem eleganten Eulomortale dem Kanzler das Vertrauen seiner Freunde auszudrücken, denselben Kanzler, dem noch vor kaum acht Tagen der Bund der Landwirte den Fehdehandschuh in bristler Form hingeworfen hatte. Wenn man bedenkt, in welcher Tonart die Kriegserklärung der Herren von Wangenheim, Dr. Köstke und Dr. Hahn gehalten war, dann mußte man — d. h. wenn man die intrigante Art der konservativ-händlerischen Politik noch nicht genügend kannte! — zu der Annahme kommen, daß die konservative Partei nunmehr alle Negierer der Kampfsanfrage und der scharfen Polemik gegen den Kanzler ziehen würde. Statt dessen eine Mützungs-kanonade in aller Form, nur noch ein laßes Säufeln der Kritik und eine scharfe Unterfreudung der Punkte, in denen die Konservativen mit der lauzerischen Rede einig waren! Es ist genau so gekommen, wie wir vorausgesagt hatten: die händlerische Attitude hatte keine ernsthafte sachliche Unterlage, sie verlor sich lediglich den Zweck, die Regierung einzuschüchtern und ihr anzudeuten, daß ein weiteres Vorgehen auf dem beschrifteten Wege ihr die Selbstlosigkeit der Herren Agatier zuziehen könnte. Nachdem dieses Manöver glücklich geübt war, konnte zurückgeschritten werden, und man muß gefehen, daß als Zurücksteher kein Mann in der konservativen Partei besser geeignet war als der kleine Herr v. Seydewitz, der in diesen diplomatischen Kriess sehr bewandert ist. Damit aber ist die eigentliche Bedeutung dieses Mannes auch erschöpft; was er heute nach dem der Frage der Reichssteuerung und der heiligen Verpflchtung der Landwirte zur Ernährung des deutschen Volkes ausführte, war teils oberflächlich, teils ein Erzeugnis durchdringender Demagogie. Ähnlich war es, wie Herr v. Seydewitz, allerdings unter dem verständnisvollen Gelächter der Linken, sich zu dem Programm der weitgehenden inneren Kolonisation bekannte, in demselben Atemzuge aber die Schwierigkeiten erörterte, die einer solchen Maßnahme im Wege stehen. Nun, man wird ja sehen, wie bei den Vorschlägen der Regierung die Konservativen sich verhalten! Wenn es mit der inneren Kolonisation wirklich Ernst wird, dann werden die wahren Bauernfreunde sehr bald erantant werden!

Die Präsidentschaftswahl im Abgeordnetenhaus und die Sozialdemokratie.

Der „Vormwärts“ schreibt in seiner Donnerstagsmorgennummer: „In der konservativen Fraktion scheinen die Befürworter der Provokationsstakt gegenüber den Sozialdemokraten für diesmal unterlegen zu sein. Der schweidische Herr v. Brandenstein, der bisher die meiste Aussicht hatte, Präsidentschaft zu werden, wird seinen eigenen Freunden den früheren Reichstagspräsidenten Graf Scherwin-Lowitz präsentieren, dessen Amtsführung in dem allerdings auch anders zusammengesetzten Reichstag nicht dahin spricht, daß der konservativen Fraktion von ihrer Absicht, den Grafen Scherwin-Lowitz vorzuschlagen, offiziell Kenntnis gegeben haben. Unsere Genossen werden sich zwar an der Wahl nicht beteiligen, sie werden aber auch gegen eine von anderer Seite eingebrachte schlagene Wahl durch Affirmation keinen Einspruch erheben und haben diesen Beschluß den Konservativen mitgeteilt.“

Die Deutsche Tageszeitung verifiziert schließlich, aus der Tatsache, daß die konservative Fraktion der Sozialdemokraten von ihrer Absicht offiziell Kenntnis gegeben hat, sei „durchaus nicht auf eine Änderung der Haltung der Konservativen gegenüber der Sozialdemokraten zu schließen“. Allerdings, wer im Abgeordnetenhaus sitzt, muß vorsichtig sein. Andere Parteien, die

sich gegenüber der Sozialdemokratie etwa so höflich zeigen sollten, wie in diesem Falle die konservative, würden alle als Vassallen der Sozialdemokratie oder als Landesverräter gebrandmarkt werden.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die unsichtbaren mehrtägigen Kämpfe um Adrianopol und Kirklisse haben vorerst mit einer Niederlage der Türken auf dem rechten Flügel der türkischen Stellung gendel. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Kirklisse seit Donnerstag in Händen der Bulgaren ist. Die Berichte gehen nur darüber auseinander, ob diese feindliche Stellung von den Bulgaren mit stürmender Hand erobert oder von den Türken geräumt worden ist, nachdem sie unhaltbar geworden war. Auch über die Zahl der Gefangenen, die die Bulgaren gemacht haben, gehen die Meldungen auseinander. Durch den Verlust Kirklisses ist in die türkische Verteidigungsstellung eine schwere Breche geschlagen worden. Die Bulgaren sind nun in der Lage, im Osten auf der Linie nach Konstantinopel vorzudringen und Adrianopol, das es natürlich zerneren müssen, im Rücken liegen zu lassen. Es sieht also auf dem ibrachischen Kriegsschauplatz schlecht aus die türkische Sache. Von den übrigen Kriegsschauplatzen werden ebenfalls Misserfolge und Schuppen der Türken berichtet, indem zum Beispiel Estari neuerdings von den Montenegroern völlig eingeschlossen sein soll, nachdem sie den türkischen Widerstand auf dem Berge Taraboch so ziemlich nibeergelampt haben. Nur im Nordwesten, wo die serbische Armee mit ihrer Hauptmacht andrang, wollen die Türken bei Kumanovo gestieg haben, während die Serben das Gegenteil behaupten. Man lägen haben kurze Weile, und auch hier muß ja die Wahrheit bald an den Tag kommen.

Vom Kriegsschauplatz in Traktien liegen folgende Nachrichten vor:

Sofia, 24. Okt. Über die Erstürmung von Kirklisse wird noch gemeldet: Die Stadt erlag dem wiederholten Ansturm der bulgarischen Truppen. Die Bulgaren erbeuteten zahlreiche Trophäen, Kruppkanonen und Munition. — Bei der Einnahme von Mehonia haben die Bulgaren zwei Kanonen erbeutet. Die Einnahme von Kirklisse erfolgte um 11 Uhr vormittags. Die türkischen Truppen zogen sich in Unordnung gegen Dumarhiaz zurück.

Partz, 25. Okt. Der „Agence Havas“ wird aus Konstantinopel vom 24. d. M. gemeldet: Die türkische Armee, welche den Vormarsch der bulgarischen Truppen, die im Osten des Flusses Tundja die Grenze überschritten haben, aufhalten sollte, befindet sich auf der ganzen Linie im Rückzug.

Sofia, 24. Okt. (Meldung der „Agence Bulgare“). Die bulgarischen Truppen stehen vor Adrianopol fünf bis acht Kilometer von der Festung entfernt und verstärken ihre Stellungen. Nachträglich eingelaufenen Meldungen zufolge beträgt die Zahl der im Kampf bei der Erstürmung Kirklisses an rechten Ufer der Maritza Gefangenen weit mehr als 1600. Die erste in Stara Zagora angelangte Gruppe der Gefangenen allein besteht aus 342 Soldaten und Unteroffizieren, einem Unterleutnant und einem Hauptmann. Zwei weitere Gruppen dürften heute von Wulstara Kasaba abgehen. Ein von türkischen Truppen aus Adrianopol in der Richtung nach Wodosten kommener Anstall endete mit einem Rückzug der Türken, die große Verluste erlitten und auf dem Kampffeld zwölf Kanonen und achtzehn Munitionswagen zurückließen.

Die Türken schweigen über ihre Niederlage, die jedoch in einem Telegramm des Privatkorrespondenten des „Wolffschen Bureau“ aus Konstantinopel vom Donnerstag abend bestätigt ist. Kirklisse ist danach am Donnerstag nach längerem Kampfe von den Türken in türkische Hände zurückgefallen.

Ein von türkischen Kriegsministerium veröffentlichter Bericht vom Freitag teilt mit: Die Kämpfe bei Adrianopol dauern fort und sind noch heftiger geworden. Es wird gegenwärtig in einer Umte nordwestlich von Kirklisse bis östlich von Tundjafusse getämpft.

Die türkische schwere Niederlage wird auch durch folgende Meldung aus Konstantinopel vom Freitag bestätigt. Ein gestern nachmittag veröffentlichtes Communiqué des Generalstabes hat die Ungenüb des Rückzugs betreffend die Kämpfe bei Adrianopol nicht berichtet, sondern Bedenken eingeworfen, da der als Wandel bezeichnete Rückzug als unbillig angesehen wird.

Über die Eroberung Kirklisses durch die Bulgaren wird dem „Tag“ durch einen Korrespondenten aus dem bulgarischen Hauptquartier folgendes gemeldet: Kirklisse ist gefallen nach einem ununterbrochenen, wühenden Kampf von zwei Tagen und Nächten. Die letzten Versuchungen wurden mit dem Wagnisse genommen, wobei die Bulgaren am unüberwindlichen Ein vorgegangen. Dem entscheidenden Schlagangriff leitete ein großes Artilleriegeschütz ein, bei dem die bulgarische Feldartillerie die schwere türkische nichtertrug. Den Anschlag beim Sturm auf die Schanzen gaben die aus dem Baltagebirge stammenden Regimenter, die, obwohl sie 28 Stunden ununterbrochen im Feuer geblieben, sich mit ihrer unüberwindlichen Anwesenheit nicht vermindert. In den heftigen Kämpfen trafen die Türken auf die letzten der Schlacht mit der Kirklisse fiel. Man wußte, wie hart die Fortifikationen die Türken im Laufe der letzten Jahre dort errichtet hatten. Dazu kommt, daß das Terrain, stark kubiert, dem Verteidiger ebenso viel Vorteile wie dem Angreifer Schwierigkeiten bei effektiver Truppenzahl stark überlegen. Zudem ist die Linie auf einen weitaus längeren Kampf gefaßt, da die Türken als Meister der Distanz bekannt sind. So, man sprach sogar von einem zweiten Belwra, und nun der rasche Fall. Man suchte ihn darauf zurückzuführen, daß zwar der türkische Soldat tapfer, ausdauernd und operativ

willig ist, daß aber das Offizierskorps nicht die erforderlichen Qualitäten besitze, die die Bedingungen für den Sieg sind. Ein Offizierskorps, das, innerlich durch Parteihaber zerfressen, durch politische Gegenstände in verlebene feindliche Lager geteilt ist, kann keine Soldaten unmittelbar zum Siege führen. Ferner sei in Betracht zu ziehen, daß unter den Meistern in vielfach noch keine vorhanden sind, die nicht richtig gelernt haben, mit der Waffe umzugehen. So sucht man auf bulgarischer Seite selbst nach einer Entschädigung für die Niederlage der Türken. Trotz aller Freude wird man hier aber nicht übermäßig. Man ist stolz, endlich einen entscheidenden Sieg für die bulgarischen Fahnen erproben zu haben, aber man versteht sich nicht, daß nach schwerer Kämpfe zu liegen sind.

Adrianopol bereits untermemert. Nach einem Telegramm aus Stara Zagora, dem bulgarischen Hauptquartier, haben die Bulgaren am Donnerstag auf der Südfront die Wra überschritten und nach Einnahme der vorderen Verteidigungslinie bei Marahil Adrianopol von Süden eingeschlossen. Zwei türkische Bataillone wurden in einen Anstall, die Bulgaren unternehmen einen Gegenangriff, erbeuteten drei Schnellfeuerbatterien und machten 1200 Gefangene.

Nach der Einnahme von Maltoinowo wurde dort eine bulgarische Verwaltung eingerichtet. Die türkische Garnison ergriff die Flucht, ohne erst den bulgarischen Angriff abzuwarten. Türkische Gefangene erzählen, daß die Offiziere ihre Truppen verlassen haben, die sich in einem kammertlichen Zustande befinden, zumal sie ohne Lebensmittel sind.

Eine Wehrzeitung des Bombardements von Warna, angehend amtlichen Ursprungs, gibt das Blatt „Tania“. Die Verfolgung der bulgarischen Torpedoboots wurde danach am 21. Oktober bei Tagesanbruch aufgesonnen. Die türkische Flotte, die von einem türkischen Torpedoboot, die von einem bulgarischen Torpedoboot, die vom Süden her mit voller Geschwindigkeit den Hafen von Warna zu erreichen suchten. Der türkische Befehlshaber eröffnete sofort aus einer Entfernung von sieben Meilen das Feuer. Ein türkischer Heribitzer erhielt den Befehl, die bulgarische Torpedoboots an der Mündung des Hafens zu hindern, dessen Einnahme durch eine ganze Anzahl von Minen gesichert ist. Ein bulgarisches Torpedoboot, das bereits einen Schornstein und den Mast verloren hatte, mußte auf den Strand auflaufen. Die Mannschaft rettete sich durch Schwimmen. Einem türkischen Torpedoboot gelang es, eine Boje, die die Minen der Unterleuten anzeigte, fortzuschleppen. Die bulgarischen Befehlshaber im Eingang des Hafens und die im Aufbruch befindlichen Batterien eröffneten darauf das Feuer gegen alle türkischen Schiffe, deren Feuer die Militärmaschinen und den Ballast zum großen Teil zerstörte.

Türkische Berichte lauten: Saloniki, 24. Okt. Die türkische Armee hat die Bulgaren und Serben unter schweren Verlusten aus Kratoevo, Kofichana, Buljanovo, Dsmantje und Kumanovo hinausgedrängt und dabei sehr viele Gefangene erbeutet. Die Serben sind über die Grenze zurückgegangen.

Konstantinopel, 24. Okt. Nach weiteren amtlichen Meldungen stand die serbische Hauptarmee, die von den türkischen Truppen in der Gegend von Kumanovo angegriffen und geschlagen wurde, am 23. d. M. dem Kommando des Kronprinzen Alexander, der aus dem blühenden Schlacht erlitten, nach Serbien bis Curtaria.

Konstantinopel, 24. Okt. Die türkischen Mächte werden Einzelheiten über die Kämpfe mit den serbischen und bulgarischen Truppen, die sich in der Gegend von Kumanovo zu vereinigen suchten. Danach nahmen die türkischen Truppen vier bulgarische und sechs serbische Kanonen sowie eine serbische Fahne weg und machten mehrere Gefangene. Der Feind ist bis Wulstara, 25 Kilometer nördlich von Kumanovo, geflohen.

Serbische Berichte lauten: Belgrad, 24. Okt. Heute nachmittag gingen aus Branja folgende amtliche Nachrichten hier ein: Ein Teil der serbischen Truppen ist heute in Kumanovo eingemarschiert, nachdem ein von der türkischen Seite verurteilter Angriff erfolgreich zurückgeschlagen worden war. Die Konstantinopeler Meldung über eine Niederlage der serbischen Truppen bei Kumanovo ist demnach unrichtig. Amtlich wird aus Branja weiter gemeldet: Die serbische Armee hat heute die türkische Stellung nördlich von Kumanovo, an der drei Divisionen verbleiben wurde, anzugreifen. Nach heftigen Kämpfen gelang es, die Türken in Richtung auf die Richtung auf Ustschib zurück zu drängen. Die serbische Armee steht gegenwärtig zwischen Kumanovo und Ustschib. Kumanovo ist in den Händen der Serben. Wie weiter amtlich gemeldet wird, ist heute nachmittag 2 Uhr Siencha von den Serben eingenommen worden. Die Nachricht von der Einnahme von Kirklisse durch die Bulgaren hat in Belgrad große Freude hervorgerufen.

Belgrad, 24. Okt. Privatmeldungen zufolge sollen bei Kumanovo drei türkische Batterien vernichtet und 17 türkische Gefangene erbeutet worden sein. — Aus Plovdivagar eingetroffene Privatnachrichten besagen, daß die Albanen heute früh einen Gegenangriff auf die Stadt unternahmen, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Belgrad, 24. Okt. König Peter hat sich nach Brantabazja begeben. Der russische Gesandte v. Saxvig ist ins Ausland abgereist. — Nach den bisher eingelaufenen amtlichen Nachrichten haben die serbischen Truppen Novi-basar, Brischina, Kumanovo, Stracan, Kratoevo und Kofichana eingenommen.

Die Montenegroer haben, wie dem „Reuterischen Bureau“ aus Bobogoviza gemeldet, Estari eingeschlossen und mit der Beschießung der Stadt begonnen.

Montenegroische Telegramme besagen: Bobogoviza, 24. Okt. Die Montenegroer haben mehrere wichtige Positionen vor dem Tara- und bei einem wichtigen Postort erklärt, er werde sich nicht verhalten. Die Montenegroer erbeuteten den Hof Kragina, eine für den Angriff auf die Taraboch wichtige Position, und brachten auf der Höhe Gebirgs- und Lebensmittel seit gestern werden eifrig transportiert. Kanonen von Bobogoviza an die Front mehr überbar.

Belgrad, 25. Okt. Die montenegroischen Truppen sind Estari in nordwestlicher Richtung bis auf 10 Kilometer genähert. Der König wollte gestern mit seinen drei Söhnen in dem Malistorenort Shtoli, wo ein langer

Ein Urteil

herrscht über meine fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Die Stoffe sind solide
 Der Sitz tadellos
 Der Geschmack vornehm
 Die Auswahl hervorragend
 Die Preise ausserst billig



Chicke Ulster
 I. u. 2reihig
 15—50 Mk.

Lodenjoppen
 mit u. ohne Falte
 4⁵⁰—30 Mk.

Solide Paletots
 mit u. ohne Sammetkragen
 12—45 Mk.

Oskar Zimmermann, Merseburg.

Markt 13

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Telephon 289

Braunstern
 Gelbstern
 Grünstern

Violetstern
 Rotstern
 Blaustern

Stern von
 Bahrenfeld
 Stern

Wolle

Stierwoll-Spinnerei
 Altona-Plantage

sind die besten Strickgarne

Brömel. Brömel's 1 Mark-
 Bazar **Brömel.**

ist zum Jahrmakkt in Merseburg wieder da.

Große echt blaue Gulenschürzen . . . 1—Mk
 Echt türkische Satin Träger-schürzen . . . 1—Mk
 Extra weite Frauenschürzen . . . 1—Mk
 Gefütterte Männerhosen . . . von 1 Mk an
 Ausgebogte Frauenhosen (prima Stoff) . . . 1—Mk
 Ausgebogte Frauenhose (prima Stoff) . . . 1,20 Mk
 3 in prima Güte . . . 1—Mk
 3 in prima Tendenz (ohne Stärke) . . . 1—Mk
 Weiss u. bunte Männer- u. Frauenhosen . . . 1—Mk
 Handtücher, Wischtücher und Damast zu Fabrikpreisen.

Wer bei uns kauft, spart Geld.

Stand wie immer: Auf dem Hofmarkt, dem Kaufmann Wolff
 schräg gegenüber.

Man achte genau auf rote Firma mit Namen:
Brömel's 1 Mark-Bazar

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir hiermit zur
 Lieferung von Jagdossen, Gesellschaftswessen,
 Hochzeitsessen weise!

Stadtküche

bestens zu empfehlen. Prompteste Bedienung und pünktliche
 Lieferung. — Allen auswärtigen Herrschaften empfehle ganz
 besonders meine vornehm eingerichtete

Weinstube.

C. Halbheer, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 10.

**Pleureusen, Straußfedern
 Hüte**

verkaufe auf dem Markt an
 Raunend billigen Preisen.

K. Hochschild aus Leipzig.

Unsere
 neuesten

Möbel

Katalog 1912

senden wir Ihnen auf Verlangen
 umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten,
 Wäsche, Herren- und Damen-
 Garderobe etc. auf bequemem
 Teilzahlung und richten die
 Zahlungsweise ganz nach
 Wunsch der Käufer ein.

Eichmann & Co.

Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schulstrasse
 Halle a. S.
 6 Schaufenster.

Abwaschbare
Dauer-Wäsche,
 bester Ersatz für Leinenwäsche,
 empfiehlt
 zu billigen Preisen
Xugo Käther,
 Schmale Str. 21.

Den Herren Landwirten der Umgegend
 mache bekannt, daß ich alle Anschlüsse landwirtschaftlicher Maschinen
 an elektrische Leitungen prompt u. sorgfältig ausführe, fertige
 Neulieferung von Reibler- u. Lamm-Dreschern, Land-
 drescher eingebaut, bis zum größten fahrbaren Motordrescher,
 ferner Häckselmaschinen und Walzen-Schrotmühlen,
 liefere auch erhaltige Motoren von renommierter Leipziger
 Elektrizitäts Akt.-Gesell. Göt. nehme kleinere Maschinen
 an. Kostenaufschläge gratis. In Referenzen.

Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg.

Persil

für
Berufswäsche

(Wichtig-lesen!)

**Das selbsttätige
 Waschmittel.**

Koch- und Konditor-Anzüge, Ope-
 rationsmittel, Metzgerschürzen und
 sonstige

stark schmutzende Wäsche,
 deren Reinigung schwer und mühsam ist,
 wäscht Persil spielend leicht, rasch und
 gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

MENKEL & CO., DUSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

Siehezu 3 Beilagen.



Erste Beilage.

Daß der Deutsche Evangelische Volkshund

in der Hauptsache mit dem Zentrum zusammen gegen den Liberalismus Front machen will und nur darum den Feldzug gegen den Evangelischen Bund mit Unterstützung der „Kreuztg.“ und „Deutschen Tageszeitung“ eröffnet hat, geht auch aus einer offiziellen Erklärung hervor, die der Vorstand des Volkshundes selbst veröffentlicht. Die Erklärung lautet:

1. Veranlaßt durch verschiedene Preßäußerungen der letzten Zeit erklärt der Vorstand, daß der Deutsche Evangelische Volkshund gemäß seinem Wesen und seinem Programm die Vertretung der positiven evangelischen Interessen im kirchlichen und öffentlichen Leben als seine Aufgabe sich gestellt hat. Damit ist für ihn von vornherein auch ein selbstverständliche Frontstellung ultramontanen Übergriffen gegenüber gegeben.

2. Als eine Organisation, die auf dem Boden des biblischen Evangeliums von Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes und einigen Mitleid des Heils, steht, sieht der Deutsche Evangelische Volkshund den Hauptgegner der evangelischen Kirche und des biblischen Christentums gegenwärtig im radikalen Liberalismus.

3. Deshalb wird der Deutsche Evangelische Volkshund bestrebt bleiben, mit dem gläubigen katholischen Teil des deutschen Volkes bei der Lösung der allgemeinen christlichen nationalen und sozialen Fragen zu gemeinamer Arbeit, im Kampf gegen die antichristlichen Mächte der Gegenwart Fühlung zu haben.

Der Volkshund hat sich also selbst demaskiert und seine Verhinderung, daß er genau wie der Evangelische Bund gegen die Übergriffe von Rom kämpfen will, ist nichts als eine Phrase, die auf Mißverständnis beruht ist.

Der weltliche Hauptverein des Evangelischen Bundes hat in Dortmund eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Versammlung bedauert lebhaft, daß dadurch in dieser Zeit, die das einmütige Zusammenstehen aller Protestanten mehr als je zwingend fordert, diese Eintracht aus parteiischen Gründen schwer beeinträchtigt und der Protestantismus unheilvoll geschwächt wird.“

Mehrere der kirchlichen Kreise angehörigen Mitglieder des Evangelischen Bundes aus Berlin und der Provinz Brandenburg erlassen mit Namensnennung eine Erklärung, in der sie die Ver-

öffentlichung des Abg. Grafen Wolke billigen und die Versuche verurteilen, die positiv gestimmten Mitglieder zum Austritt aus dem Evangelischen Bunde zu bewegen.

Zur Fleischsteuerung.

Die gewaltige Steigerung der Fleischpreise in den vorhergehenden Wochen ist, wie sich aus der „Stat. Korrespondenz“ ergibt, in der ersten Hälfte des Oktober etwas zum Stillstand gekommen. Die für die Volksernährung wichtige Fleischsorte, das Schweinefleisch, ist freilich auch im Oktober noch weiterhin teurer geblieben. Der Preis stellte sich im Kleinhandel gegen Gesamtdurchschnitt auf 186,7 Pf. für das Kilogramm gegen 166,3 in der zweiten Hälfte des September. Teurer geworden ist in dieser Zeit außer dem Schweinefleisch noch das Kalbfleisch um 0,6 Pf. für das Kilogramm, der Speck um 3,5 Pf. für das Kilogramm, der Schinken um 0,4 Pf. und das Rindfleisch um 0,1 Pf. für das Kilogramm. Billiger ist nur das Mischfleisch um 1,3 Pf. und das Hammelfleisch um 1,3 Pf. geworden. Im Verhältnis zu den Vorjahren sind aber nach wie vor die Preise sämtlicher Fleischsorten außerordentlich hoch.

Obstruktion der Schlächter gegen die von den Kommunen eingeführte Fleischsteuerung aus dem Ausland ist auch in anderen Orten als in Berlin noch mehrfach zu beobachten. So sieht in B. die Danziger Fleischereinigung eine unerbittliche Innungsversammlung ab, in der beschlossen wurde, das kein der Innung angehöriger Fleischmeister frisches russisches Schweinefleisch oder Mischfleisch verkaufen dürfe, falls der Magistrat russisches Fleisch einführen, solle er auch den Verkauf solcher in die Hand nehmen. — Mit einem dergleichen Verhalten wird nur den Agrariern in die Hände gearbeitet.

Das preussische Finanzministerium veröffentlicht im „Reichsanz.“ Ausführungsbestimmungen zu dem Bundesratsbeschlusse betr. vorübergehende Steuererleichterungen bei der Fleischlieferung durch größere Gemeinden. Es sieht in der Befristung nichts, das nicht aus den Veröffentlichungen der Regierung und der Stadtschreiber bekannt war. In der Hauptsache ist es eine Anweisung an die preussischen Volkshunde. Nun die Städte angefangen haben, von den gewöhnlichen Höllelieferungen Gebrauch zu machen, während sich auch die Herren Agrarier wieder kräftig an gegen die Regierung loszusprechen. So hat der Vorstand des V. B. in dem Bericht Nr. 22, d. M. über die Teuerungsmassnahmen der preussischen Staatsregierung verhandelt und folgende Erklärung beschlossen:

Der Deutsche Landwirtschafsrat verneint nicht, daß es Pflicht der verschiedenen Regierungen ist, für die Sicherstellung der Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung zu sorgen. Gegen die von der preussischen Staatsregierung zu diesem Zweck beschlossenen Massnahmen aber muß der Deutsche Landwirtschafsrat die schärferen Bedenken erheben, da sie geeignet erscheinen, nicht nur den für die Gebührenerhaltung des deutschen Viehstandes notwendigen Schutz gegen die Einschleppung von Vieh-

feuchen, sondern auch die durch das Fleischschmuggeln den Verbrauchern gewährte sanitäre Schutz zu schwächen. Die beschlossenen Massnahmen haben deshalb bei den Millionen deutscher Viehhüter und namentlich bei den kleinbäuerlichen Viehmännern eine starke Verurteilung über die Erhaltung des bisherigen Standes ihres Viehstandes hervorgerufen. Sie dürften sich bei der Fleischversorgung des deutschen Volkes in viel härteren Maße beeinträchtigen, als sie durch die Begünstigung ausländischer Vieh- und Fleischfuhr gefördert werden könnte. Um der Gefahr einer weiteren Verurteilung der heimischen Viehhüter zu begegnen, muß der Deutsche Landwirtschafsrat zu den Massnahmen der preussischen Regierung in mindestens folgende Richtung erwarten: 1. Von Seiten des Reichsanwaltes und der preussischen Staatsregierung sollte, sobald es möglich die bestimmte Erklärung abgegeben werden, daß an eine Preisgabe oder Abschwächung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zugunsten der Einfuhr überfremden Gefrierfleisches, welche nicht nur den Ruin der deutschen Viehhüter herbeiführen, sondern auch unsere gesicherte Landesversorgung in Frage stellen würde, niemals gedacht werden kann. 2. Zur besseren Verteilung und Absatzmittelpreise überhaupt, wie namentlich der Fleischpreise, und zur Herstellung eines angemessenen Preisniveaus zwischen Viehhütern und großstädtischen Veräußern ist dem Reichstag alsbald nach seinem Wiederzusammentritt ein Preisfeststellungs-gesetz vorzulegen, durch welches die gewerblichen Verkäufer von Fleisch in allen nach dem Vorbild anderer Staaten — zur öffentlichen Bekanntgabe oder wenigstens amtlichen Feststellung ihrer Verkaufspreise angehalten werden können. 3. Von den Stadterwaltungen ist zu fordern, daß sie die Stadt bieten — zum Zweck des Ausgleichs der Preise — langjährige Viehlieferungs-Verträge mit den landwirtschaftlichen Fleischern eingehen lassen, auf Grund deren diese Verträge Schlichter auf einen mäßigen festen Durchschnittspreis an die Stadterwaltungen oder geeignete städtische Organe — Fleischinnungen, Schlächterverbände usw. — zu liefern haben, wie solche Verträge bereits verschiedenen größeren Stadterwaltungen angeboten wurden. Nur von einer solchen Art und Weise des Vorgehens ist eine landwirtschaftliche Viehhüter durch Massnahmen der vorhergehenden Art — nicht von einer beunruhigenden Begünstigung ausländischer Zufuhr oder der Abschwächung unseres veterinären und sanitären Grenzschutzes — kann auf die Dauer eine sichere und gesunde Fleischversorgung des deutschen Volkes und ein Erfolg aller auf die weitere Steigerung der inländischen Vieh- und Fleischproduktion gerichteten Bestrebungen erwartet werden. Diese Beschlüsse sollen an Anweisung nichts zu wünschen übrig. Wir sind neugierig, wie sich die Regierung dazu stellen wird.

Deutschland.

— (Partei-politisch) Der Provinzialverband der fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Brandenburg hat in nachstehender Weise die

Schatten.

Kriminalroman von Fibore Kaulbach.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein baumlangener Mensch trat in den Laden, der den Kopf zur Seite geneigt hielt, und als er, die Mütze abnehmend, mit würdevollen Schritten nach dem Besucher hinblickte, erkannte Mellin zu seiner Überraschung den Mann mit dem schielenden Auge, der ihn damals in der Morgenfrühe auf der Treppe seiner Wohnung begegnet war. Mein Mann, sagte Frau Grocynsch, den Genannten vorwurfsvoll ansehend, denn ein starker Fehlbau ging von ihm aus.

Mellin bezwang seine Überraschung und seinen Widerwillen.

Guten Tag, Herr Grocynsch, sagte er unbefangen, ich glaube, wir kennen uns?

Der Mann drehte seine Mütze in den Händen, lachte halb verlegen, halb verwundert und sagte, den Kopf schüttelnd:

Ach, habe ich das Vergnügen.

Sie sind doch vor ganz kurzer Zeit morgens früh auf der Treppe meiner Wohnung in der Magdeburger Straße an mir vorbeigegangen? Wenn ich nicht irre, haben Sie mich sogar begrüßt? Bestimmen Sie sich.

Ach, habe ich das Vergnügen. Er grünte. Begrüßt? Ihnen? Nicht im Traume. Wie sollt' ich dazu kommen, Ihnen zu grüßen? Wo ich Ihnen nicht kenne? Was Ihre Wohnung ist, die kenne ich auch nicht.

Mit diesen Worten ging er ohne sich weiter um Mellins Gegenwart zu kümmern, an diesem Vorüber und vernehmend in der Berliner Straße, deren Türe er hinter sich schloß.

Ach — so was — sagte die Frau weinerlich, so ist er nun immer; immer dickköpfig und hochmütig, einerlei, ob seine Leute mit ihm reden oder keinesgleichen. Das ist hier eine bellable Wirrwahl.

Der Rechtsanwalt war der Frau einen mitleidigen Blick zu und zog die Uhr. Leider kam ich auf Ihre Pfeilspitze nicht mehr warten. Vielleicht trifft sich's ein andermal, daß ich sie sehe.

Damit nahm er Abschied und trat auf die Straße.

Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Grocynsch log. Aber er konnte ihm nicht ohne weiteres belommen.

Wie aber seine Tochter diesen Menschen zum Pfeilspitzer ausgesucht hatte, er hatte den Mißgriff freilich an dem Mädchen gutzumachen gesucht, trotzdem warf auch diese Gemütskurve einen Schatten auf den Charakter des Erwerbenden.

Wie! schritt Mellin aus und erreichte die Straßenecke, die ihn nach Berlin zurückbrachte.

12. Kapitel.

Nur vor Mitternacht konnte der Schmuggler in die Glasballe des Bahnhofs von Kotel. Die Lokomotive dampfte und lachte.

Einstiegen nach Breslau—Glogau—Berlin rief der Schaffner, sich die Karten an den Hals und auf dem fast menschlichen Bahnhofssteig hin und her.

Der Rechtsanwalt Mellin spähte die Wagenteile entlang.

Fertig! schrieb der Schaffner und klappte die Türen zu. Ein schriller Pfiff — der Zug setzte sich in Bewegung; langsam glitt er durch die erleuchtete Halle und tauchte in die Nacht hinaus.

Hans setzte sich behaglich in die Ecke seines Coupés. Ein anstrengender, aber von unerwartetem Erfolge getränkter Tag lag hinter ihm. Er schloß die Augen und ließ die Ergebnisse an seinem Geiste vorbeiziehen.

Es war ihm gelungen, in Kotel Erlaubigungen über Mühlberg einzurufen. Überall hatte man mit Verachtung von jenem Manne gesprochen, der vor Jahren eine Rolle in der Stadt gespielt hatte.

Mit glücklicher Erregung oder hörte er, mit welcher Verehrung die Leute über Irmgard sprachen. Sie belagerten die Tochter um eines solchen Vaters willen, der Geld und Ehre über sie gebracht habe.

Mein Anblick das Kindes, so Irmgard ihre heitere Jugend verlebte, und das sie in Unglück und Schande hatte verfallen lassen, hatte ihm das Herz wohl getan.

Weiter wanderten Mellins Gedanken und machten vor einem anderen kleinen Haufe Halt, zu dem ein Zufall ihn geführt hatte. Auf dem Wege zu dem Bankier, der Mühlbergs Papiere in Verwahrung hatte, kam er an einer bescheidenen Gastwirtschaft vorbei und ließ unwillkürlich einen Blick auf den Namen des Zubehörs fallen. Wie angemessen war er ihnen geblieben. Denn auf der Tafel war ihm der Name angeschrieben, hatte Irmgard in ihm wieder: der Name „Friedrich Bettinger“.

Sofort war Mellin in die niedrige Gaststube eingetreten, in der nur wenige Weiber saßen. Der Wirt bediente selbst seine Gäste. Durch die ungewohnte Bestellung einer reichlichen Mahlzeit und einer kleinen Wein gewann Mellin das Herz des Mannes, dessen Gesicht eine unentbehrliche Ähnlichkeit mit dem des Konsuliers Bettinger zeigte, nur daß es um mehrere Jahre jünger schien und im Ausdruck freundlicher und gutmütiger war. Dem vornehmen Herrn gegenüber, der ihn so gut zu verdienen gab, schloß der Wirt sich zu lebhafter Unterhaltung verpflichtet, und so fand es Mellin nicht schwer, ihn vorzüglich auszuforschen. Über Mühlberg wollte auch er nichts neues aussagen. Hans teilte daher das Gespräch hauptsächlich auf die persönlichen Angelegenheiten Irmgards an, er gab es einen langen Bericht über Krankheit und Tod

der verstorbenen Frau, über das Leben der einzigen verheirateten Tochter, die Mellin die Frage tat:

Gewidmet haben Sie nicht mehr?

Da hatte sich das Gesicht des Wirtes verdüstert, und seine Antwort hatte gelautet:

Einen Bruder habe ich gehabt, der älter war als ich. Aber ich weiß nicht, ob er auch am Leben ist oder nicht. Seit Jahren hat der Lump kein Wort von sich hören lassen — er war immer ein Unruh, der Angst, früher ist er auch hier in Kotel gewesen und hat in den Mühlbergschen Gruben gearbeitet. Dort ist er verunglückt und hat einen Arm verloren. Aber Mühlberg hat ich keiner angenommen und ihm eine andere Stellung verschafft, in Berlin hat's gereicht. Seitdem ist er verheiratet für seine Verwandten; wer weiß, wo er sich herumtreibt! Schlecht wird es ihm wohl nicht gehen, sonst hätte er vielleicht nicht verfaßt, mich anzusprechen.

Mellin hatte genau gehört, hatte alles erfahren, was er zu wissen wünschte. Bettinger aus Kotel, aus dem Orte von Mühlbergs Tätigkeit, in dessen Diensten, von ihm beschützt! Hier schlössen sich die Glieder einer Kette fest aneinander. Die bisher nur vermittelte Beziehung zwischen dem Betrüger und Ausbrecher und diesem Ausbrecher hatte greifbare Gestalt angenommen. Zugleich wuchs freilich die Möglichkeit, daß Bettinger dem schlichtigen den Zutritt zum Hause Reches verschafft hatte, und daß Irmgards Vater doch zum Mörder an diesem geworden war. Ein Angestellter hatte sich bei diesem Gebanten in seine Freude über die unerwartete Entdeckung gemittelt.

Wenn es sich bestätigte, daß Mühlberg der Mörder war — wozu ein neuer Schlag für Irmgard!

Durch Mellins unvorhergesehenen Aufenthalt in der Gastwirtschaft hatte er den Bankier trotz der bestimmten Stunde ansprechen können. Nachmittags trat er ihn nicht zu Hause, sondern erst abends und erhielt unmittelbar vor seiner Abreise die Papiere Mühlbergs zurückgegeben. Aber was seine Frau nicht geliebt, diese noch in seinem Hotel zu lesen.

Während der einfachen Nachtsahrt zog er den kleinen Dreiecksfahlgang der Tafel und betrat die heimische der runden Lampe Siegel und Aufschloß. „An Fräulein Irmgard Mühlberg, Kotel.“ Obwohl sie ihn noch nicht kannte, von Spät dem Kenntnis zu nehmen, jagete er, ohne zu zögern, bevor er die nicht für ihn bestimmten Schriftstücke las; dann zerbrach er die Siegel und geriet das umhüllende Papier. Was er zuerst in die Hände bekam, hatte nur geringes Interesse für ihn; es waren Anschriften und Quittungen von einem Bankhause in Leipzig. Dann aber schloß er einen großen, doppelt gefalteten Bogen auseinander. Ein Pant hocher Überraschung kam über seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

figürlich besonders Interesse ermecken, zumal der Heberer Kumanien aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Kurze Ansprachen halten ferner Superintendent Prof. Bihorn und Pastor Wuttke. Der Seminarchor wird die Vesperfeier durch einige Gesangsdarbietungen unterhalten. Alle evangelischen Christen unserer Stadt sind zu dieser Vesper herzlich eingeladen.

2. Fuhlsbüttel. Am Sonntag folgenden die hiesige „Fuhlsbütteler“ Mannschaft gegen die des Pöhlchen, S. 1. 1896, die augenblicklich härteste Mannschaft der 2. Klasse im Saalegau. Spielansfang 3 Uhr.

3. Wobitz gehen wir am Sonntag? Der Gesellschaftsverein „Philharmonie“ feiert sein 6. Stiftungsfest im Strandbühnen. — Varietee-Vorstellung im Bühnenhaus. Kinetographische Vorstellungen sind im Sophien-Theater (Sr. Ritterstr.) — Wagnen veranstaltet der Evangelische Arbeiter-Verein in der Fuhlsbüttel, der Männer-Gesangsverein „Flora“ im Neuen Salzhäuser, der Gesellschaftsverein „Vereinigte Papiermacher“ im Casino. — Ausflüge unternommen der Allgem. Verein für die Natur in den Wäldern (Kaffeehaus) und der Schützling-Vereinsabend im Casino (Kaffeehaus). — Kirmes im Garten in der Nähe des Wälders, Minnenberg gefeiert. Ballmusik ist in Wobitz, Ballendorf (Einigungsamt), Alendorf (Schützling) Alendorf, Neiß, Wobitz, — Näheres im Anzeigenteil.

4. In dem Bericht über den Vortragabend im Deutsch-Evangelischen Frauenbund (siehe geführte Nummer) ist irrtümlich die Rede von der Oberpredigerin Köster, es muß heißen Oberpredigerin Köster aus Götha.

5. Gutsa, 25. Okt. Im hiesigen Gemeindehaufe sind die Materialien für die neu zu errichtende elektrische Kraft- und Lichtleitung untergebracht. Die Vorarbeiten hierzu sind in vollem Gange.

6. Wegwitz, 25. Okt. Nachdem die Maul- und Klauenseuche hier erloschen ist, sind die angeordneten Abwehrmaßregeln seit gestern wieder außer Kraft getreten.

7. Böhlen, 24. Okt. Im hiesigen Gasthof zum roten Pferd wurde am vergangenen Abend vom Gutsa-Adolf-Verein ein Familienabend abgehalten. Als Redner waren die Herren Waldemar Krumpholtz, als Sänger die Herren der mehrere Jahre in Deutsch-Schweidnitz als Missionar tätig war, genannt. Zu besonderer Wette schilderte Herr Siebe seine Ankunft und Weiterreise von Lüderichshaus nach Wobitz, ferner beschrieb er den Anwesenheit der Vegetation des Landes, den Erzeidatum deselben und hob besonders die Wichtigkeit der Viehzucht hervor. Auch die Wasserunterschiede der vier Wasserläufe unserer Gegend, nämlich: der Wischmänner, der Potentotten, der Berero und der Bergmanns-Beute erläuterte er eingehend. Während einer Pause wurden verschiedene kleine Festen und Wokarten, wozu der Feintrieb vom Gutsa-Adolf-Verein zuleist, zum Kauf angeboten. Herr Krumpholtz vortragen auf einem fahrenden Wagen, dem die deutsche National- und die National-Beute, nachdem dem Redner für die schöne Unterredung gedankt worden war, wurde von den Anwesenden gemeinsam das Lied „So komm denn meine Hände und führe mich“ gesungen und die Vesper gegen 11 Uhr beendet.

8. Pöhlchen, 24. Okt. Heute morgen fand ein hiesiger Bürger ein Stückchen eine männliche Leiche. Nach vorgelassenen Papieren handelt es sich um den Arbeiter Bernhard Riemenweber aus Gutsa.

9. Graßgraben, 25. Okt. Am Dienstag wurde der Grundstein zu dem Schachhofsteinkanal gelegt. Dem Ratier wurde bei dieser Gelegenheit folgendes Telegramm übersandt: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bitten die vier Gemeinden des Schachhofsteinkanal bei der Grundsteinlegung des Denkmal für den General v. Schrenk, der nach dem Wollische Eurer Majestät Erlauchen Vorhaben am nächsten Stand, ihre ehrentreffliche Huldigung darbringen zu dürfen. Pastor Neumann Vorsitzender des Denkmal Ausschusses.“ — Zur Freude der Gemeinden ging eine Antwort ein. In ihr dankte Seine Majestät bestens für den Huldigungsgruß. — Die Brücke, die von der Gutsa aus zu dem Denkmalplatz führt, und die Fundamentarbeiten sind vom Baumeister Wally Müller in Eßlingen zur vollen Zufriedenheit hergeführt worden. Am dem Denkmal selbst wird gegenwärtig fleißig gearbeitet.

10. Eßleben, 24. Okt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat einstimmig den Beschluß, für die Schule eine Turnhalle zu erbauen. Bisher war von der Schule die Turnhalle im Wäldchen Hof gegen ein jährliches Entgelt benutzt worden. — Der Dan der hiesigen Friedrichs-Kapelle ist soweit vorgeschritten, daß sie gerichtet werden konnte.

Mücheln und Umgebung.

26. Oktober.

11. Zur Wahl der Vertrauens- und Erlaßmänner für die Angestellten-Versicherung im Kreise Querfurt, die Sonntag den 27. Oktober d. S. vor vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr zu erfolgen hat, sind folgende Vorschlagslisten eingereicht worden:

1. Vorschlagslisten der Arbeitgeber: Vorschlagsliste A der Landwirtschaft im Kreise Querfurt. 1. Dr. Paul Behn, Königlicher Amtsrat, Schloß Querfurt; 2. Bernhard von Helldorf; Rittergutsbesitzer, Gleina; 3. Hermann Lüttich Königlicher Amtsrat, Wendenstein; 4. Karl Wöhr, Rittergutsbesitzer, Ohlhausen Nicolai; 5. Walter Wöhr, Rittergutsbesitzer, Nordböhlen; 6. Karl Wöhr, Rittergutsbesitzer, Eßlingen; 7. Fritz Handt, Rittergutsbesitzer, Oesfarnstedt; 8.

Bernhard Jakob, Rittergutsbesitzer, Walsdorf; 9. Otto Jagendorf, Gütsbesitzer, Döckel. — Vorschlagsliste B der Realwerke und Interessenten des Kreises Querfurt. 1. Rudolf Forster, Kommerzienrat, Freyburg a. U.; 2. Ernst Pfister, Bergwerksdirektor, Hölzchen; 3. Paul Lehmann, Bergwerksdirektor der Grube Gelschütz in Mücheln, Merzbürg; 4. Karl Raabe, Maurermeister, Kloster Hölzchen; 5. Albin von Rauchhaupt, Kaufmann, Freyburg a. U.; 6. Wilhelm Weimke, Maurermeister, Rebra; 7. Richard Gehring, Direktor, Rebra; 8. Albin Eppler, Kaufmann, Mücheln; 9. Gustav Röde, Kaufmann, Laucha.

12. Vorschlagslisten der verzieherten Angestellten: Vorschlagsliste A des deutsch-nationalen Handlungs-Gehilfen-Vereins. 1. Paul Brachtischel, Buchhalter, Querfurt; 2. August Ode, Materialenverwalter, Hölzchen; 3. Paul Friede, Expedient, Altdorf; 4. Karl Buchenbinder, Kontorist, Querfurt; 5. August Borchardt, Expedient, Altdorf; 6. Wilhelm Hofe, Expedient, Hölzchen; 7. Hans Schneider, Expedient, Mücheln; 8. Hermann Habermann, Kassier, Hölzchen; 9. Franz Caspar, Buchhalter, Querfurt. — **Vorschlagsliste B des Verbandes des Güterbeamten.** 1. Karl Herwig, Amtssekretär, Mücheln; 2. Michael Dietrich, Inspektor, Ohlhausen-Petri; 3. Emil Seltz, Brennerei-Verwalter, Eßlingen a. U.; 4. Adolf Müller, Fendant, Brandenb. bei Mücheln; 5. Wilhelm Dreher, Förster, Gleina; 6. Detar Meyer, Inspektor, Gattersfeld; 7. Ernst Knauthmann, Inspektor, Groß; 8. Will. Hildebrandt, Inspektor, Ringel bei Rebra a. U.; 9. Will. Hornig, Inspektor, Kirchheimungen. — **Vorschlagsliste C des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, des Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 zu Hamburg, des Deutschen Erben- und Fabrik-Beamten-Verbandes zu Bismarck und des Deutschen Verleimungs-Verbandes zu Düsseldorf.** 1. Friedrich Börner, Feuerverwalter, Mücheln; 2. Alwin Beer, Oberförster, Neumark (Bez. Halle); 3. Kurt Hagen, Korrespondent, Freyburg a. U.; 4. Karl Holland, Vertriebsführer, Maderling bei Mücheln; 5. Friedrich Kuntz, Kaufherr, Altdorf (Bez. Halle); 6. Paul Kiehnmann, Buchhalter, Schönitz bei Mücheln; 7. Hermann Krey, Buchhalter, Querfurt; 8. Paul Schmidt, Buchhalter, Altdorf (Bez. Halle); 9. Ernst Wittenberg, Prokurist, Laucha a. U.

13. Querfurt, 23. Okt. Der Vaterländische Frauenverein im Kreise Querfurt beging den Geburtstag der Kaiserin durch eine Hauptversammlung im Hotel „Zur Sonne“, die Herr Schmidt, als Vorsitzender, unter der Leitung der hiesigen Vorstände, Pastor Gabriel, Oberkirchenrath, und nach dem Sup. Hellwig-Mücheln der Kaiserin gedacht, hielt Pastor Alberts vom Cäcilienstift in Halberstadt einen Vortrag über „Die Hohenollern und die innere Mission“. Dessen Vortrag über „Die Organisation der Jugendvereine im Kreise Querfurt“ hielt Kreisrath Dr. Wundt-Querfurt. Am die Kaiserin wurde eine Jubiläumsgedächtnis abgelesen. Eine Teilerhebung für das Cäcilienstift in Halberstadt ergab etwa 90 Mark. — Auf Anregung der Handwerkerkammer in Halle soll demnächst in Rebra a. U. ein theoretischer Unterrichtskursus für die Weibervölkerung abgehalten werden. Der Unterricht erteilt Maurer- und Zimmermeister, Meißner-Rebra. — In Querfurt läßt der Gemeindevorstand diesen Winter einen Aufwärtungskursus, verbunden mit Anfertigung von Gesellschaftsarbeiten, abhalten.

14. Laucha, 24. Okt. Gestern vormittag wurde der Sanbgrubenbesitzer Bruno Limburg in seiner Grube von herabstürzenden Erdmassen erschlagen und getötet. Es konnte mehrere Stunden, bis man seine Leiche ausgegraben hatte. Der Verunglückte war Junggeheile und 50 Jahre alt.

Wetterwart.

B. W. am 27. Okt.: Aufsteigen, meist trocken, st. kende Temperatur. Eintritt von Frostwetter. — Am 28. Okt.: Trodenes, kühleres, meist beteres Frostwetter.

Gerechtsverhandlungen.

— Vortrag bei Erhebung der Zeugen-gehörden. Das Schöffengericht in Weida beurteilte die Weiberein des Saiter Hüttenwerkes wegen Betrugs zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Die reiche Frau hatte sich in einem Prozeß gegen ihr armes Dienstmädchen zwei Zeugengehörden auszuheilen lassen. U. a. hatte sie angegeben, sie habe bei der Bahnfahrt 2. Klasse bezahlt, während sie 3. Klasse gefahren war. In Eßlingenopol begann der Prozeß gegen 142 Matrosen wegen der beschuldigten Erhebung der Schwarmerflotte, der eine Verziehung der südrussischen Häfen zum Zwecke der Erpressung von 20 Millionen folgen sollte. Der Prozeß wird unter Aufsicht der Schlichter in der Marineferne verhandelt und dürfte mindestens zwei Wochen dauern. Es sind etwa 1500 Reuten zu vernehmen. Die Marinekapitän werden von einem starken Truppenangebot bewacht.

— Der Rem-Dorfer Polizeikontrollant Becker des Nordes schuldig befunden! Aus New-York wird gemeldet: Der Polizeikontrollant Becker ist vom Schöffengericht der Anklage zum Tode an dem Spieler Rosenthal für schuldig befunden worden. Der Raubbruch der Gelehrten lautet, so wird der „W. S. am Mittag“ aus New-York nach des Näheren gemeldet, auf „Ward im ersten Grade“, d. h. auf vorläufigen Tod. Das Strafmaß wird nächsten Mittwoch verhandelt werden. Nach den bestehenden Gesetzen kann auf Grund dieses Verdicts über Becker nur die Todesstrafe verhängt werden. In der Ver-

handlung hatte ein Dämon Komplizen des Angeklagten bekannt, daß Becker jahrelang der Teilhaber Rosenthal an den Erträgen der Spielhöfe war und daß Becker den Spielfeld Rosenthal zum Zwecke der Erpressung aufzuheben lassen. Als Rosenthal daraufhin Becker bei den Gerichtsbehörden denunzierte, ließ ihn Becker ermorden. Beckers Verzehung, der vielmehr 3 Jahre im Gefängnis abzusitzen mußte, wurde durch Vermittlung des Fürstlich in einem Strafgebühren-ermäßigenden Bandenbüchlings Isaac Kella in der Mörder gedungen habe. Die Verzeigung brachte mehrere Reuten bei, die vor Gericht ausgingen, daß Becker das Opfer einer Verzeigung sei, die im Untersuchungsgefängnis angefertigt worden sei. Der Schlußspruch erteilt allgemeine Verzeigung. Der Prozeß gegen die eigentlichen Mörder des Rosenthal soll im November stattfinden.

Vermischtes.

15. Aus Versehen das Auge ausgehoben! Auf dem Comeniusplatz in Berlin spielte Mittwoch nachmittags der 10-jährige Sohn Kurt des im Hause Meiner Straße 11 wohnhaften Baarenbändlers Alois mit einem Luftdruckweh. In schuldiger Unachtsamkeit traf er dabei den 7-jährigen Sohn Karl des Tischlermeisters M. Dieler, der am Comeniusplatz 3 wohnt, ins linke Auge. Passanten schafften den schwerverletzten Knaben nach der ärztlichen Wohnung, wo so schnell als seine Verletzung nach der R. L. Klinik geföhrt wurde. Das verletzte Auge war nicht mehr zu retten gewesen.

16. Ein Attentat auf den Bürgermeister von Rom. Ernesto Natani, wurde am Donnerstag von einem entlassenen Munitzsalgarbitten verfehrt. Der Garbist trat in dem Augenblick in den Bürgermeister heran, als dieser in sein Automobil steigen wollte. Der Bürgermeister wurde durch die Schüsse des Automobils in die Stirn, doch blieb der Bürgermeister unverfehrt. Der Täter wurde verfehrt.

17. Ein Wagnis (A. L.) bei dem ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden. Das hat Donnerstag früh in der Weidestraße 2, am Reichstagsplatz in Berlin ereignet. Auf einem Wagnis waren fünf Matrosen zu transportieren. Dazu benutzten sie Wagen, die auf Schienen laufen. Da die Wagen überlastet waren, brach die Decke durch und die Arbeiter saßen mit dem Wagen in die Tiefe. Als die sofort herbeigekommene Feuerwehr erschien, war ein Arbeiter todt, während man die übrigen drei schwer verletzten noch nach dem Krankenhaus Befehd transportieren konnte. Der Name des verletzten Arbeiters ist Dommer. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unminhliche Kinder. Die Verletzten von zwei der anderen Arbeiter sind lebensgefährlich.

18. Denegierten Vater um 200000 Mark gehalten! Die, wie gemeldet, am Donnerstag in Frankfurt a. M. geföhrt, am Reichstagsplatz in Berlin ereignet. Auf einem Wagnis waren fünf Matrosen zu transportieren. Dazu benutzten sie Wagen, die auf Schienen laufen. Da die Wagen überlastet waren, brach die Decke durch und die Arbeiter saßen mit dem Wagen in die Tiefe. Als die sofort herbeigekommene Feuerwehr erschien, war ein Arbeiter todt, während man die übrigen drei schwer verletzten noch nach dem Krankenhaus Befehd transportieren konnte. Der Name des verletzten Arbeiters ist Dommer. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unminhliche Kinder. Die Verletzten von zwei der anderen Arbeiter sind lebensgefährlich.

Neueste Nachrichten.

Der Balkanrieg.

19. Staro-Pagora, 26. Okt. Das gestern ausgegebene Bulletin lautet: Der König hat befohlen, die Truppen von Serbien in die Richtung zu ihrer unüberwindlichen Taktik. Die Lage vor Adrianopol ist unüberwindlich. Zum Kampf bei Jaurich am Meer der Marica ist noch nachzutragen: 300 Törken sind todt, 500 gefangen, 3 Kanonen, 12 Munitionskisten erobert. Bei Stabulo, westlich von Adrianopol, wurden 100000 Granaten, 40 Munitionskisten, 40 Kisten mit Granaten und große Vorräte vorgefunden. Bei dem Nachschub bei Michonits wurde ein türkisches Infanterie-Regiment todt verfehrt, 2 Gefirgastanen, 30 Munitionskisten erobert. Im Nachschub zum 23. auf den 24. wurde ein Detachement regulärer Truppen und eins von Nachschub gefangen.

20. Konstantinopel, 26. Okt. Antich wird befehrt, daß die Serben Prischina besetzt haben. Die Verbindung zwischen Kistib und Mitrovica ist unterbrochen. Nach dem „Ibidam“ ist in der Schlacht bei Rumandino ein türkischer Major gefangen genommen und nach Konstantinopel geschickt worden. Die Bulgaren haben nach siegreichem Kampf gegen die türkische Wehrarmee Domoulova Kistibana eingenommen.

21. Belgrad, 26. Okt. Antich wird als Branja gemeldet. Vuchetina an Eglila sind von den Serben eingenommen worden.

22. Wien, 26. Okt. Gestern Abend sind hier 800 Freiwillige eingetroffen und von der Wehrkommission befehrt empfangen worden.

23. Gasse, 26. Okt. Ein unbekannter Mann überfiel einen Reiter der Kaiseranstellung eines Gienovices, der sich zur Lohnzahlung von der Bank gehen wollte, und schlug ihn mit einem Hammer wieder, entriß ihm den Beutel mit 6000 Mark und flüchtete.

Getreide- und Produktenerkehr.

24. Berlin, 26. Oktober.
Weizen (alt) iml. 290,00—290,00 Mk.
Roggen (alt) iml. 180,00 Mk.
Gerste (alt) iml. 197,00—207,00 Mk., do. mittel 186,00 bis 196,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 26,25—24,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,50—24,00 Mk.
Gerste iml. leicht 182,00—200,00 Mk., do. schwerer feil Wagen und ab Wagen 182,00—170,00 Mk.
feil Wagen leicht 187,00—170,00 Mk.
Weizenmehl grob netto exkl. Sad ab Mühle 11,50 bis 12,00 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Mühle 11,50 bis 12,00 Mk.
Roggenmehl netto ab Mühle exkl. Sad 11,50 bis 12,00 Mk.

Pelzwaren

ist Vertrauenssache!
kaufen Sie am besten u. vor-
teilhaftesten b. Kürschner!

Wir empfehlen in grösster Auswahl am Platze

alle Saison-Neuheiten:

Stolas — Schals — Muffe — Herrenkragen — Pelze — Damen-
jacken — Fuschkörbe — Kindergarnituren — Damenpelzhüte
Ziegen- und Angora Decken.

Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen nach Mass unter
Garantie guten Sitzes. — Umarbeiten und Neuarbeiten im eigenen
Haus. — Vergleichen Sie Preise und Qualitäten. — Besichtigung
ohne Kaufzwang.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 — Neumarktstor 1.

Fischgerichte in jeder Zubereitung erhalten beson-
deren Wohlgeschmack mit

MAGGI'S Würze. Sehr ausgiebig,
deshalb sparsam
verwenden.
Bestens empfohlen von
Richard Schurig, Kolonialw., Obere Breite Strasse 4.

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

„Union“

Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt
Waschanstalt f. Tüll- u. Mull-Gardinen.

Fabrik Halle a S. Barbarastr. 2a. Telefon 2923

Anerkannt gutes, solides Geschäft.

Mässige Preise. — Schnelle Lieferung.

Laden in Merseburg, Markt 24.

Auf Kredit

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Robert Blumenreich,
Halle u. S., Gr. Ulrichstr. 23, I, II, III.

Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wöchentlicher
Abzahlung von 1.00 Mk. an: Ganze Wohnungs-Ein-
richtungen, einz. Möbel, Sofas, Divans, Spiegel,
Anzüge, Paletots, Damenkonfektion,
Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, I. Etg.
Tel. 442.

Sprechst. v. 8—6,
Sonntags v. 8—1.

Inh.
Hubert Tofzke,
Dentist.

Pallabona unerreichtes
trockenes

Haarverfärbungsmittel macht die Haare locker,
verhindert das Ausbleichen d. Frisur, verleiht feinen
Duft, reinigt die Kopfhaut, Ges. geschützt, ärztl.
empfohlen. Dosen zu Mk. 1.50 und Mk. 2.50
bei Damenfriseurinnen u. Parfümerien

Von Dienstag nachmittag stehen große und kleine

Bremer Läuferschweine

bei mir zum Verkauf
Ludwig Schnellhardt, Gasth. gr. Linde.



Matulatur
Gibt stets vorrätig u. empf. billigh
Buchdruckerei Th. Wöhner,
Merseburg, Ehrube 9.



**Spratt's
Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern —
seit 49 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizen-
mehl — nicht aus gewürzten
Abfällen, wie die nur schein-
bar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und
Kleinkutter bei.

Carl Eckardt.

Nur mit Rotband



Luhn's
wäscht am besten

**Bäuche leimen,
Bäuchbretter**
empfeht
Hans Rätther,
Markt 20.

Magenleidenden

teile ich gern und uneigentlich
mit, wie ich von äußeren Magen-
und Verdauungsbeschwerden be-
freit worden bin.

H. Arnold, Obererin in Goslar.

Albrechts

Natur-Heilanstalt

Halle a. S. Friedenstr. 28
Telephon 2098. Prospekt frei.
Gewissenhafte Behandlung bei
allen Krankheiten. Nachweislich
gute Erfolge; auch bei veralteten
Fällen. Langjähr. Erfahrungen.

Fremd-Krankheiten

behandelt Frau Luise Albrecht.

Geschäfts-Erweiterung.

Der hochverehrten Einwohnerschaft von Merseburg
und Umgegend sowie meiner werten Kundschaft erlaube
mir die Mitteilung zu machen, daß ich meinem Kolonial-
warengeschäft eine

Spezial-Abteilung

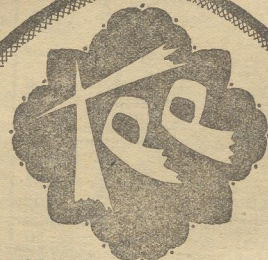
für
Zigarren, Zigaretten, Tabake etc.

angehängt habe. Wie seit langen Jahren, so soll es
auch weiter mein Bestreben sein, meiner mich beehrenden
Kundschaft nur Bestes zu angemessenen Preisen zu liefern
und bitte ich, das mir bis jetzt entgegengebrachte Wohl-
wollen auch weiterhin erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Steger, Weissenfeller Straße 40.
Kolonialwaren- und Zigarren-Handlung.

Merseburg, im Oktober 1912.



Unsere direkten Importe neuester Ernte
sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen 1.60 bis
offen das Pfund von Mk. 5.00
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas größter Kaffee-Rösterel-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Sin auf dem Jahrmarkt eingetroffen mit

Solinger Stahlwaren.

Großer Posten Tischmesser und Gabeln.

Seltener Gelegenheitskauf.

Seltener Gelegenheitskauf.

Albert Mathonet aus Solingen.

Achtung.

Jahrmarkt.

Meiner werten Kundschaft höflichst zur Nachricht, daß ich wieder
mit einem grossen Posten

Herrenstoffe und Damenstoffe

eingetroffen bin.

Ferner gebe ich bekannt, daß ich nur beste, erstklassige Fabrikate
und prima Qualität führe zu

**Anzügen, Paletots, starken Winterhosen
und Damenkostümen.**

Durch günstigen Einkauf und bekannt durch meine Reellität biete ich
meiner Kundschaft den vorteilhaftesten Einkauf zu ausnehmend billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

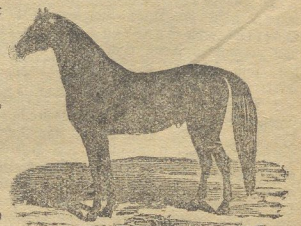
Alfred Krüger, Dresden.

Stand wie immer auf dem Topfmarkt

Von heute ab tebt
wieder ein Transport

Pferde,
20 Stück schwere u. leichte,
jüngere und ältere
Arbeits-Pferde

bei mir zum Verkauf.
Gasthof zum Stern,
Neumarkt.



Zweite Beilage.

Deutschland.

(Reform des Kanzeleiwesens.) Der Reichstag hatte auf Anregung des Deutschen Kanzeleibeamtenbundes den Reichstagsler erucht, eine Reform des Kanzeleiwesens herbeizuführen, die ein spärlicheres und billigeres Arbeiten zur Folge hat...

(Der Neubau des Dienstgebäudes für die obersten Marinebehörden.) Der nächste Reichstag dürfte, wie offiziell geäußert wird, die letzte Rate von rund 2 1/2 Mill. M. zur Fertigstellung des neuen Dienstgebäudes...

(Ein Bezeichnender Akt eines Rittergutsbesitzers.) Die in der Provinz Pommern liegende Rittergüter sind durch die Abgabe von Waldrenten...

(W. Albing.) Nichts kann besser die Überzeugung und den Übermut unserer Zeitgenossen zeigen, als der „Erlaß“ des Herrn v. Albing...

auf ihren sandigen Boden die Waldrenten notwendig brauchen, unter den obwaltenden Umständen leiden müssen.

(Die Volkseindlichkeit gegen Kardinal Kopp) ist bei der Jubelstunde in einer geschlossenen Teilnahme seiner polnischen Parochianen in die Erscheinung getreten.

(Antimilitärische Kampfsweise.) In dem Kampf gegen den bisherigen und wiederangestellten Vertreter des ersten Berliner Reichstagswahlkreises, Dr. Kämpf...

(Die Wahl des neuen Präsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus.) Die Wahl des neuen Präsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus...

Parlamentarisches.

(Die Wahl des neuen Präsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus.) Die Wahl des neuen Präsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus...

Gerichtsverhandlungen.

(Schöffengericht Merseburg.) Wegen Landfriedens waren angeklagt der Gewerbetreibende Johann M. aus Rosslagen...

gerichtliche Entscheidung beantragt. Dieser Antrag wurde vom Gericht, weil verfallen gestellt, zurückgewiesen.

(Ein Aufbruchprozess in Köln.) In der Nacht zum 18. August d. J. sollte in der Großen Spingasse in Köln ein Mann festgenommen werden...

(Verzehn Sacharinsmuggler vor Gericht.) Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts in München I endete am Dienstag ein großer Schmugglerprozess nach vierjähriger Verhandlung...

Reklameteil.

Kombella advertisement with image of a woman and text: Die nichtfettend Hautcreme. Ärztlich empfohlen als Bades- zur Haut- und Schönheitspflege...

Dr. Delker's advertisement for Backpulver, Puddingpulver, and Vanillin-Zucker. Includes text: „Delker's“ werden oft minderwertige Fabrikate angeboten...



Anzeigen für Merseburg

Bekanntmachung.
Die Weinhauser Straße wird vom 24. d. M. ab wegen vorzunehmender Kanalbauarbeiten vom Grundstück Nr. 7 bis Nr. 23 für sämtlichen Fußverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Merseburg, den 24. Okt. 1912.
Die Polizeiverwaltung.

Kirchengemeinde St. Thomae
Die Neuwahlen zum Gemeinderat und zur Gemeindevertretung werden **Sonntag den 27. Oktober** vormittags 11 Uhr im Anschluss an den Gottesdienst in der Neumarktskirche stattfinden.
Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder werden zur Teilnahme an dieser Wahl eingeladen.
Der Gemeindeführer St. Thomae
Holt, Warrner.

Weinberg 3
Mit die Barriere-Wohnung mit Gas, Bad zu vermieten und sofort bestm. 10-16 B. lot od. ipat. zu verm. Off. erb. mit Z 4 an die Exp. d. Bl.

Freundl. Wohnung,
3 Stuben, Kammer, Küche, Gas und Garten, Preis 350 M., sofort zu vermieten Friedrichstr. 33, I

Mittlere Wohnung mit Bad, Waschanlage, sofort zu vermieten a. 1. 10, 12 oder 1. 1, 13 zu begeben Markt 26.

11. Stube an einz. Pers. zu verm. Möb. bei Frauher. St. Ritterstr.

Bester möbl. Zimmer zu vermieten Unt. Ansburg 4, 1. Etage.

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu vermieten
Klosterstraße 13, 2. Etage.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, entl. für 2 Herren (sep. Eingang), 1. November zu vermieten
Glockengasse Str. 16, pt.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Klosterstraße 13, I.

möbl. Zimmer.
Offerten mit Preis a. 67-6701 an Rudolf Wöhe, Halle a. S.

Möblierte Stube nebst Schlafz. mit Piano, separater Eingang, für 2 Herren sofort oder später zu vermieten. Offert unter O 8 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlafstelle zu vermieten
Steinstraße 13, 2. Tr.

Freundl. Schlafstelle bei alleinstehender Frau zu vermieten
Gand 24, II. r.

Ein Laden sofort zu vermieten
Rohmarkt 2.

Herrschaftliches Wohnhaus, Nähe der Behörden, mit allem Komfort eingerichtet und Garten, zu verkaufen. Näheres bei
Wils, Friedrich, Sülzerstr. 36.

Bar Geld verleiht an jedermann reell disk. v. Schnell G. Gröndler, Berlin 237, Oranienstraße 165a. Katenrück, Kokenlohe Kunst. Brov. erit bei Zusahl. Tägl. eine Danfschreib.

150 M. lot gegen gute Sicherheit zu kaufen gesucht. Offert nur von Selbstgeber. Off. n. 150 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Zur Absicherung einer Sparl. Hypothek auf ein Grundstück
90 000 M. eventl. auch 150 000 M. gesucht.
Offerten unter O 8 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Mehrere gebrauchte

Rollwagen,
40, 60 u. 80 Ztr. Tragf. zu verkaufen
Günder, Halle S., Glauchaerstr. 70.

Ein guterhalt. Winter-Überzieher, passend für Burden, billig zu verkaufen
Weihe Bauer 26, 2 Tr.

7 Stück alte Fenster, passend für Gärtner, sind zu verkaufen
Gaulstr. 8.

Eine Puppenstube zu kaufen gesucht. Offerten unter Puppenstube an die Exp. d. Bl.

30 Stk. Schallplatten, wenig gespielt, billig zu verkaufen
Kreuzstraße 5, II.

Einem werten Publikum die ergebene Mitteilung, dass das von meinem verstorbenen Manne in Halle a. S., Geiststrasse 24-25, unter der Firma

Friedrich Peileke

betrieblene Möbel-Geschäft

von mir in bisheriger Weise unter derselben Firma weitergeführt wird.

Indem ich für das unserer Firma seither in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in Zukunft freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau verw. P. Peileke

in Firma Friedrich Peileke,

Halle a. S., Geiststrasse 24-25

Bekanntmachung!

Kontroll-, Versammlungen im Landwehrbezirk Weizenfels.

Zu den diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen werden und zwar auf diesem Wege beordert:

1. sämtliche Reservisten,
2. von der Landwehr und Seewehr I Aufgebots diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1900, welche in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1900 in den Dienst getreten sind, und die bei der Kanallerie als dreijährig beim. bei der Marine als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1902 in den Dienst getretenen Mannschaften, welche 4 Jahre aktiv gedient haben oder in ihrem 4. Dienstjahre zur Disposition des Truppenteils beurlaubt sind,
3. die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Ortsbehörden entlassenen Mannschaften,
4. die zeitig Gesamturlauben und sämtliche Halburlauben, wie unter 1 und 2 aufgeführt, soweit sie nicht dem Landsturm bereits überwiesen sind.

Dieselben haben sich aus den bezüglichen Ortschaften bei Vermeldung der gesetzlichen Folgen wie folgt zu stellen:

Im Kreise Merseburg:

in Merseburg am 1. November, 9 Uhr vormittags, im "Thüringer Hof" die Mannschaften der Jahrgänge 1900, 1906 und 1907 des Bezirks;

in Merseburg am 1. November, 11 Uhr vormittags, im "Thüringer Hof" die Mannschaften der Jahrgänge 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, sowie die unter 3 und 4 aufgeführten Mannschaften des Stadtbezirks;

in Merseburg am 1. November, 2 Uhr 30 Min. nachmittags, im "Thüringer Hof" die gesamten Mannschaften des Landbezirks;

in Weizenfels am 2. November, 9 Uhr 30 Min. vormittags im Gasthof, in Dörtemisch am 2. November, 12 Uhr 15 Min. nachmittags im Gasthof,

in Lauchstedt am 2. November, 2 Uhr nachmittags im Gasthof, "Zum Kronprinzen", in Schafstädt am 4. November, 9 Uhr 30 Min. nachmittags im Gasthof,

in Frankleben am 4. November, 2 Uhr nachmittags im Erbischen Gasthof am Bahnhof, in Schönefeld am 5. November, 10 Uhr vormittags im Gasthof "Zur Sonne" die Mannschaften der Jahrgänge 1905, 1906 und 1907, sowie die unter 2 aufgeführten Mannschaften,

in Schönefeld am 5. November, 12 Uhr mittags im Gasthof "Zur Sonne" die Mannschaften der Jahrgänge 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, sowie die unter 3 und 4 aufgeführten Mannschaften, in Köthen am 6. November, 9 Uhr 45 Min. vormittags im Köthener Gasthof,

in Köthen am 6. November, 12 Uhr 30 Min. nachmittags im Blumen-Gasthof, in Klein Gobbula am 6. November, 2 Uhr 15 Min. nachmittags im Blumen-Gasthof,

in Biegen am 7. November, 10 Uhr 15 Min. vormittags im Gasthof "Zum roten Löwen", in Groß-Görschen am 7. November, 12 Uhr 45 Min. nachmittags im Poppeischen Gasthofe.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann verpflichtet ist, seine Militärpapiere mit der im Militärpaß aufzuführenden Besondereintragung bezw. Befugnis mit zur Stelle zu bringen und zu der Kontrollversammlung pünktlich zu erscheinen hat, zu welcher der betreffende Jahrgang befohlen ist. Die Jahreslisten, denen die Leute angehörend, sind auf den Militärpässen genau angegeben.

Etwaige Zweifel sind vor der Kontrollversammlung zur Sprache zu bringen.

Weizenfels, 21. Oktober 1912.

Königliches Bezirks-Kommando.

geh. Schweder,

Oberleutnant a. D. und Bezirks-Kommandeur.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, die Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Einwohner zu bringen.

Merseburg, den 23. Oktober 1912.

Der königliche Landrat.

S. W. Gerber.

Wer in Merseburg ein Haus kaufen will, wende sich gefl. an mich, ich habe an 25 Stück zu verkaufen
Richard Wierand, Entenplan 3, I

Landwirtschaftliche Inventar-Auktion.

Donnerstag den 31. Oktober d. J. von vormittags 11 Uhr an findet im Gehöft der Frau Selma Hensel zu Radewell bei Ammen-dorf wegen Aufgabe der Wirtschaft der Verkauf des gesamten lebenden und toten Wirtschaftsinventars öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt.

Zum Verkauf kommen:
2 sehr gute Arbeitspferde, 3 Rüttelwagen, 1 Aufschwager (Salb-schale, fast neu), 1 Frauchwagen mit Pumpe (neu), 1 Reinschlitten (neu), 1 Dreschmaschine (neu), 1 Drillmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine (neu), 1 Grassäber, 1 Kartoffel-dämpfer (neu), 1 eiserner Mühl (Sand), 1 Saß eß. Eagen, 1 Federhebe (neu), 1 Paar Holzsegen, 1 dreiteilige Walle, 1 Kartoffelheber, 2 Jael, 1 Paar Aufschlagzähne, 1 Schellen-gelante, 1 Wagenhebe, 1 Scheitstein, 4 Schößkellen, 8 Paar Entzengae, 1 Dezimalwaage, sowie verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter nebst einer Partie Gold usw.

Das gesamte Inventar ist in sehr gutem Zustande. Kauflustige sind zu dieser Auktion höchlichst eingeladen.

Im Auftrage der Besizerin: Albert Franke.

Paul Chlert

Merseburg. Entenplan 11.
Tel. 329. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

3 billige Ausnahmetage:
Montag, Dienstag, Mittwoch.

Aluminium:	Steingut:
Schmoröfpe m. Deckel Saß 6 Stck. 12,50 Mt.	Saß-Schüsseln in Stein, weiß . 1,95 Mt.
Pfannen . . . 0,95 Mt.	blau, rot Fond . 1,75 Mt.
Gasserolls . . . 0,95 Mt.	Zwiebel . . . 1,75 Mt.
Durchschläge . . 0,95 Mt.	Zeller . 0,10, 0,08, 0,06 Mt.
Maschinenteile . 0,95 Mt.	

Waschgarnituren in großer Auswahl:
2,25, 2,75, 3,50, 4,—, 5,— Mt.

Glaschüssel "Girius" 0,20, 0,35, 0,70, 0,90 Mt.	Lampen für Petroleum Röhrenlampen 0,25, 0,65, 0,75, 0,95 Mt.
Glasteller 0,10, 0,08, 0,06 Mt.	Zylinderlampen 2,75, 3,—, 4,50 Mt.
Butterdosen . . . 0,25 Mt.	

Reflex in Weingläsern sehr billig.

Die Eröffnung der Spielwaren-Abteilung erfolgt Anfang Novbr.



Speckkuchen

Montag, Dienstag, Mittwoch,
Franz Vogel, Rossmarkt 17.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Halle a. S.,
Gelbststr. 1.1. (Café David)
Wilhelm Herrmann,
 prakt. Zahn-Ärzt.
 Sprechzeit 9-12 und 2-5 Uhr.

Von Sonntag den 27. Oktober d. J. ab findet wieder ein Transport schwerer, junger
Kühe mit Kalbern,
 desgl. ganz hochtragende Kühe und Kalben im Deutschen Haus (Wahnhof Corbetta) zum Verkauf bei
Reinhold Geiler.

Bauern-Verein
Merseburg u. Umgeg.
 Versammlung findet Sonntag nicht statt.
 Der Vorstand.

Das Jahresfest
 des
Gutsab-Wolfsvereins
 Merseburg-Stadt

wird in diesem Jahre von der Dompemmel veranstaltet und soll am Sonntag den 27. Oktober gefeiert werden.
 1. Festgottesdienst nachm. 5 Uhr im Dom. Festprediger: Herr Superintendent Sellwig aus Mücheln.
 2. Fest-Versammlung abends 8 Uhr im Ziboli. Vortrag des Herrn Kreisinspektors Stad: Bilder aus der Geschichte Humanitäre und seiner evangel. Gemeinden.
 Kurze Ansprachen werden gehalten von Sup. Vithorn und Pastor Wuttke. Der Seminarchor wird mitwirken.
 Alle evangel. Christen unserer Stadt werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Schießklub Atzendorf
 Sonntag den 27. Oktober d. J. findet unter
 :: Herbst-Vergnügen ::
 statt.
 Der Vorstand.

M. G. B.
„Flora“
 Sonntag den 27. Oktober, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
 .. Tänzer ..
 im
„Neuen Schützenhaus“.
 Gäfte willkommen.
 Der Vorstand.

Schiess-Club Merseburg.

 Sonntag den 27. Oktober von nachm. 3 und abends 8 Uhr an
Familien-Tänzer
 im Gasthaus Wenzlau.
 Nachmittag großes
Preis-schießen
 Der Vorstand.

Gesellschaftsverein
Vereinigte Papiermacher
 hält Sonntag den 27. d. M. von nachm. 3 und abends 8 Uhr sein
 .. Tänzer ..
 im „Café“ ab, wozu Gäfte herzlich willkommen sind.
 Der Vorstand.

Menschan.
 Zur Kleinfirma, Sonntag, 27. 10. Luftschiffahrt
 Es ladet für ein Der Bestker.

Philharmonie.
 Sonntag den 27. Okt. 1912 von abends 8 1/4 Uhr ab findet im fehrlich decorierten Saale des Strandschloßchen unter
6. Stiftungsfest
 statt, bestehend in
 Konzert, Theater u. Ball.
 Zur Aufführung gelangt:
 Der Betselstudent von Berlin.
 Große Pötte mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
 Dieses unseren werthen Gästen, welche mit Einladung übersehen worden sind, zur gefälligen Kenntnis, und ladet hiermit freundlichst ein
 Der Vorstand.

Leuna.
 Gasthaus zum heitern Bild.
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober
 .. Kirmes. ..
 Von nachm. 3 Uhr .. Ballmusik. ..
 .. ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle (Dir.: G. Dorschlter).
 Speisen und Getränke in befannter Güte.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Ernst Eigner.

Reipisch.
 Sonntag den 27. Oktober von abends 8 Uhr an ladet zur
Tanzmusik
 freundl. ein
 A. Gebis.
Knappendorf.
 Sonntag den 27. Oktober, von abends 7 Uhr ab
Tanzmusik.
 Es ladet freundlichst ein
 A. Bräuer.

Zöschen
 Gasthof roter Tisch
 Sonntag, 27. Okt., abds. 7 Uhr,
 groß Konzert u. Ball,
 ausgeführt von der Marktrahälder Stadtmusik-Kapelle.
 Viel Besuch erwartet.
 Oswald Heinrich.
Gasthaus Wolkau.
 Sonntag den 27. und Montag den 28. d. M.
 .. Orchestermusik, ..
 wozu freundlichst einladet
 Richard Schmidt.

Ostau-Dürrenberg.
„Zum Kulmbacher“
 5 Minuten von der Fabrik empfiehlt seine neuzeitlich eingerichteten Zimmer mit
Gesellschafts-Saal.
 Spezial-Ansicht von echt Ansbacher (Glas 15 Pf., Schnitt 10 Pf.). Vorzögl. Speisen. Gaststapelle unentgeltlich.
 Ergebenst ladet ein
 Karl Schmidt.

Thüringer Hof.
 Telefon 262.
 Empfehle heute sowie jeden Sonntag von früh 10 Uhr an
Fleischbrühe,
 gleichzeitig auch
Speckfaden.

Deutscher Hof
 Lauchstedter Strasse 34.
 Sonnabend den 2. u. Sonntag den 3. Novbr.
gr. bayerisch. Bierfest
 Solide Bedienung. Musikalische Unterhaltung.
 Ausschank von echtem Münchener sowie Pilsener der Halleschen Aktien-Bierbrauerei.

Schützenhaus.
 Heute große
Variete- Spezialitäten
 des Germania-Ensembles.
 Neues erklaffiges Programm.
 Um gütigen Besuch bittet
 Carl Stein.

Ammendorf. Gold. Adler.
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober
Kirmes.
 In beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr ab
 große Ballmusik.
 In der großen Variete- Fenselmann.
 Dienstag den 29. Oktober, abends 8 Uhr.
Extra-Konzert.
 Kartee im Vorverkauf im Lokal zu haben. Speisen und Getränke wie bekannt
 Hierzu ladet freundlichst ein
 G. Landmann.

Gaudichs Restaurant, Ammendorf.
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober
Kirmes.
 Von 3 Uhr an startbesetzt
 .. Ballmusik, ..
 In der Kolonnade
 I. Thür. Variete- Ensemble Julius Schlesinger aus Naumburg.
 Dienstag den 29. Oktober, abends 7 Uhr,
Grosses Extra-Konzert und Ball.
 11 Speisen und Getränke von bekannter Güte.
 Hochachtungsvoll Fr. Helm.

Billigste Bezugsquelle in:
Emaillwaren und
Wirtschafts-Artik.

 finden Sie bei
Alfred Becher, An der Geisel.
 Nahe am Markt. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Färberei im Haushalt mit Brauns'schem Farben!
 - Millionenfach bewährt -
 1 Bluse kostet 10 Pf.,
 1 Kleid .. 25 Pf.,
 bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu
 aufzufärben.
 Ausdrücklich fordere man Brauns'sche Farben in Päckchen mit Schließ-Schutzmarke.
 Jede Brauns'sche Farben erhält man in Drogenhandl., Farbhandl., Apotheken.

Achtung! Zum Jahrmarkte! Achtung!
 Bin wieder eingetroffen mit meinem
35 Pf.-Bazar
 und bringe ein sehr reichhaltiges Lager in Emaille, Aluminium, Badier, Stahl- und Holzwaren mit. Besonders empfehle den gebräunten Pausenpausen einen Posten Stahlwaren, wie Röhren, Garter, Schlagschnepper etc. etc. Jedes Stück 35 Pf., 3 Stück 1 Mk., zum Auslegen. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Sofel Tisch, Leipziger 35 Pf.-Bazar.
 Stand auf dem Hofmarkt, vis a vis den Korbwaren.

Merseburg. Reichskrone.
Welt-Panorama
 Dalmation,
 Ragusa, Cattaro, Lissa usw.
 Eine prachtvolle Reise.

Ratskeller.
 Montag
Schlachtfest.

Schriftliche Arbeiten
 jeder Art in Rechtsachen und Buchführung führt sachgem. aus
Paul Sonnenschildt
 Gotthardstrasse 27, rechts, 1 Treppe.

Alle Schlosserarbeiten
 sowie Reparaturen
 werden ausgeführt.
F. Frauenheim, Geffnerstr. 4

Einige Wäschen
 werden noch
 angenommen Gotthardstr. 14, II. r.
Zür Fleischermeister und Hauschlächter!
 Suche für meinen Sohn, welcher Hauschlächter gelernt hat, Stellung für diesen Winter, wo er sich weiter ausbilden kann. Off. unt. „Hauschlächter“ an die Exp. d. Bl. 4-5 Mt. täglich Saule zu verdienen. Näheres gegen Rückporto Alfred Schröder, Wagen. M. 29.

Arbeiter
 werden eingestellt
G. Günther jun.,
 Maurermeister.

Einem Knecht
 von 18 Jahren sucht sofort
Reich Zelle, Kleintagna.

Einem Hühnerpöckler
 stellt ein
Aderts, Gotthardstr.

Ein Tischler
 wird sofort
 Adolf Haas, Geula.
 Anverlässiger, gut empfohlener,
 Solider

Hausdiener,
 sowie ein
Küster
 Kaufbursche
 per bald gesucht. (Meldungen
 früh bis 9 Uhr.)
Dobrowitz, Entenplan.

Arbeitsmädchen
 und
Arbeitsburschen
 sofort gesucht
Weißschneiders
Weissenfeller Straße 18.

Ein unabhängige Frau
 zum Bekleidungsstragen
 wird gesucht
Paul Ruchmann, Friedrichstr. 17.

Fraulein
 für mein Büro in Merseburg
 gesucht. Offert mit P 8760
 an Haagstein & Bogler, u. G.,
 Halle a. S. erbeten.
 Wegen Erkrankung d. bisher.
Studenmädchen
 in gut. Bezugs-
 Ausbilde sofort gesucht.
 Frau Bern. Gerichts-Direktor
 Klingholz, Klausener 5.

Saubere Aufwartung
 für vormittags sofort gesucht
St. Rüterstr. 11.

Jung. Mädchen als Aufwartung
 nicht unter 17 Jahren für den
 ganzen Tag gesucht. Zu erf. an
 in der Exped. d. Bl.
Schwarz, Baumarkt
 in der Gotthardstr., oder Enten-
 plan. Abzug gegen Bekomung
 Entenplan 9. Aden Dobrowitz
 oder Polizei-Sundbureau.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die russische Kommission für die Beratung der Einfuhr eines Getreidezolls in Russland und Finnland hat im russischen Handelsministerium vor kurzem eine Sitzung abgehalten. Die Verhandlung hat unabweisend ergeben, daß der geplante Zoll sich ausschließlich gegen das deutsche Getreide richten würde. Besonders wurde darüber geflagt, daß das österreichische Getreide auf dem Wasserwege sehr billig nach Finnland gelange und dort mit Hilfe der Einfuhrzölle das russische Getreide fast ganz verdrängt habe. Weitere Klagen wurden darüber laut, daß das deutsche Getreide auch in Schweden und zum Teil in Norwegen die Einfuhr aus Russland schwer beeinträchtigt.

Die neue Gärtner-Vereinsgenossenschaft. Das Reichsversicherungsamt hat die bestehenden Vereine des Gärtnererwerbes angefordert, zu einer konstituierenden Versammlung der neuen Gärtner-Vereinsgenossenschaft 65 Vertreter zu entsenden. Da die Gärtnerei in Deutschland im Gegensatz zu Handel und Gewerbe eine gesetzliche Vertretung bisher nicht hat, muß die Errichtung der Vereinsgenossenschaft durch Vertreter der vorhandenen Vereine erfolgen. In der Versammlung wird ein vorläufiger Vorstand gewählt, die Satzung beschlossen und über den Sitz der Vereinsgenossenschaft die Entscheidung getroffen. Die Genossenschaft wird sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches erstrecken mit Ausnahme von sieben Bundesstaaten, darunter Bayern, Sachsen und Hessen, in denen eine landesgesetzliche Regelung vorgegeben ist. Die Vereinsgenossenschaft wird die Betriebe der Gärtnerei, der Baus- und Gartenpflege sowie Friedhofsbetriebe umfassen, soweit sie nicht der gewerblichen Unfallversicherung unterliegen. Die reine Handelsgärtnerei, bei der eine Bodenbearbeitung nicht stattfindet, gehört naturgemäß nicht unter die landwirtschaftliche Unfallversicherung und damit auch nicht zu der Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft, weil sie als landwirtschaftlicher Betrieb nicht anzusehen ist. Bestimmte Grenzen, welche Betriebszweige als landwirtschaftliche Betriebe gelten, sind vom Gesetz nicht gezogen. Die Entscheidung darüber ist dem Reichsversicherungsamt vorbehalten.

Die Einbeziehung der Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte in die Kleinhandels-Vereinsgenossenschaft ist durch den Beschluß des Bundesrats erfolgt, womit einem Wunsch der Detail-

listen entsprochen wird. Die Bildung der neuen Vereinsgenossenschaft wird unverzüglich in Angriff genommen. Der Reichskanzler hat im Einvernehmen mit den Bundesregierungen die Leitenden Ausschüsse in den Reichs- und Provinzialparlamenten gebildet, die die Interessen der beteiligten Erwerbszweige in Deutschland angefordern, zu einer demnächst stattfindenden konstituierenden Versammlung Vertreter aus den Kreisen der Detailisten zu entsenden. In dieser Versammlung, die vom Reichsversicherungsamt geleitet wird, wird der Vorstand der neuen Vereinsgenossenschaft gewählt und die Satzungen beschlossen werden. Auch über den Sitz der neuen Vereinsgenossenschaft ist Beschluß zu fassen. Dem Reichsamt nach wird Berlin dafür nicht in Frage kommen, vielmehr dürfte die Wahl auf eine thüringische Stadt fallen.

Zur Angestelltenversicherung teilt das Reichspostamt mit: Mit dem Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes für Angestellte kommen für die Versicherungspflicht im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung in Betracht die Postagenten, die Archisten, Bautechniker, Maschinenbediener, Bauarbeiter, die Gehilfen bei Postämtern III, die Markenverkäufer und die Markenverkäuferinnen, sowie die ständigen Vertreter der Postagenten. Voraussetzung der Versicherungspflicht für diese Berufe ist, daß ihre Tätigkeit als Angestellte im Post- und Telegraphendienst und bei anderen Verwaltungen ihren Hauptberuf bildet, daß sie nicht berufsunfähig sind, d. h. daß ihre Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist, ferner, daß sie gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 Mark nicht übersteigt, und daß sie beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Deutschlands Handelsbeziehungen zu Tripolis werden nach der Annexion durch Italien und nachdem Deutschland alsbald die Annexion anerkannt hat, künftig nach dem deutsch-italienischen Handelsvertrag geregelt sein. In unserer Einfuhr aus Tripolis tritt durch den Wechsel der Souveränität naturgemäß keine Änderung ein, weil die Türkei sowohl mit Italien die Rechte der Weltberechtigten Nation in Deutschland genießt. Die Änderung bezieht sich mithin lediglich auf unsere Ausfuhr. Diese ist nach der Statistik allerdings sehr unbedeutend; in Wirklichkeit ist sie jedoch höher, da ein Teil der für Tripolis bestimmten deutschen Waren zunächst nach anderen Ländern geht und von dort nach Nordafrika gebracht wird. Nach den statistischen Aufzeichnungen haben wir im vergangenen Jahre Waren im

Werte von 330 000 Mk. dorthin ausgeführt und von 86 000 Mark von dort eingeführt. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel waren Zucker, Sandfeuerwaaffen, Bier, Wollkleiderstoffe, Baumwollgewebe und Unterkleider daraus. Die Einfuhr bestand vorwiegend in Glimmerplatten, Siedereten, Kamelhaaren, Schaffellen und Schwämmen.

Eine neue Gewerbeaufsichtsbeamtin in Baden. Baden war vor etwa 12 Jahren der erste Staat im Deutschen Reich, der eine akademisch gebildete Gewerbeaufsichtsbeamtin anstellte. Nachdem neuerdings durch Reichsgesetz die Aussicht der Weibchen auf die Hausindustrie ausgedehnt worden ist, hat sich das Bedürfnis herausgebildet, eine weitere weibliche Hilfskraft einzustellen und dieser die Aussicht über die Hausindustrie zuzuwenden. Die neue Beamtin war bisher Sanitär- und Haushaltungslehrerin in Karlsruhe.

Reklameteil.

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes. It features a logo with a cross and a crown, and text that reads: 'Unsere Marine 2 Pfg. Cigarette. Georg A. Jasmatzki & Co. größte deutsche Cigarettenfabrik Dresden.'

Advertisement for 'Wotan' lamps. It shows a hanging lamp with the brand name 'Wotan' on it. Text includes: 'Wotan mit gezogenem Leuchtdraht Spart Geld Für Laden- und Reklame-Beleuchtung. Erhalt. bei den Techn. Büros d. Siemens-Schuckertwerke.'

Advertisement for 'Meine kleine Frau' (My little woman) coffee. It features a portrait of a woman and text: 'Meine kleine Frau. Sehr nett, nicht wahr? Sie weiß aber auch, daß „die Liebe durch den Magen geht“ und trinkt kein anderes Getränk als Seeligs Kornkaffee. Man kann nicht ohne ihn sein!'

Advertisement for 'Blissee-Breierei' (Ice creamery) and 'Hefte von Winter- Stoffen' (Winter fabric booklets). Text includes: 'Blissee-Breierei, nach und nach, wird jederzeit außer angefertigt. Fern. Haarlen., Markt 3. Hefte von Winter-Stoffen sind eingetroffen. Verkauf nach Gewicht. D. Wendland, Domstr. 1. 1. St. Sensationelle Zukunftsenthüllung aus Ihrer Handschrift. Schreiben Sie sofort. Für Anlagen bitte 30 Pfg. in Marken beifügen. Heinrich Diercks, Kiel, Klinik 15.'

Large advertisement for 'Hildebrand's Kakao Schokolade' (Hildebrand's Cocoa Chocolate). It features the brand name in large letters and text: 'Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade. (neueste Marke: „Alsa“). Staatsmedaille in Gold 1896! Weitberühmt!



Charakterpuppen
geleibet u. ungeleibet,
reizende Neubeiten.
Hans Rütber, Markt 20



Most-
Schokolade

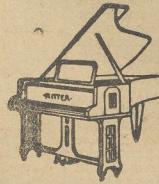
hochfein
in Geschmack und Aroma p. Tafel
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Bernh. Most G.m.b.H. Halle 9/S
Schokoladen u. Kakaofabrik.

Beumaer Galon- sowie
Bruch-Brifetts

liefern billigt

Richard Beyer & Co.



Ritter
Flügel Pianos

bewährte Weltmarke

1911 Turin

Grand Prix

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr., Vertr. Rud. Meckert.

Oefen
Herde u.
Kamine.



Globeline
die bestbewährte
Ofenpolitur.

überall zu haben.

Bienen-Honig

(gar. r. ans eigener und
neud. Ammerl. Bestes
Mittel gegen Husten und
rauhes Hals.
Kaiser-Drogerie, Hofmarkt.

Miets-

Quittungs-Bücher
für mehrere Jahre ausreichend.
empfiehlt billigt
Buchdruckerei Th. Hoffner,
Merseburg, Clarube.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Schmale Str. 14.

Neuheit
Wotan - Metalldraht - Lampen,
Fabrikslampen,

absolut stoßsicher, höchste Stromerparnis, verkauft billigt

M. Christ, Poststraße 12, Telefon 371.

Cocosa
feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Cocosa-
Pflanzenbutter

Margarine unübertroffen, Bestes Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart. Wohlgeschmeckt nahrhaft und
bekömmlich. — Überall erhältlich.

Ausschließliche Fabrikanten: Hoff. Marg.-Werke
Jürgens & Prinsen, S. m. b. H.
Soch (Rheinl.)

Ernst Rulffes
Herren-Moden

Merseburg, Fernruf 421, Entenplan 4.

Fertige Ulster

für Herbst und Winter.

Erstklassige Konfektion und eigene Anfertigung für Herren
und Jünglinge.

Mk. 30, - bis Mk 68, -

== Viele Anerkennungen ==
finden meine

München. Wetterkragen
und Wettermäntel
(Bozener Fassung)

Gamaschen für Jäger, Autofahrer, Promenade.
Gestrickte Knabenanzüge „Famos“



Handarbeiten.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten zeige hier-
durch an. Grösste Auswahl in angefangenen und fer-
tigen Sachen.

Muster u. Materialien zur Selbstanfertigung.

Anleitung kostenlos, Reelle Preise, Eigenes Zeichenatelier.

Halle a. S.

Leipzigerstr. 26.

Theod. Lühr Nachf.

Wilh. Borsdorff,

Tischlermeister.

Ausstellung kompletter Ausstattungen,

Musterzimmer,

Neuheiten in Luxusmöbeln etc.

Schmale Str. 6 Tel. 251. Markt 33.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Jetzt erinnerte sich Volko von Dannhäuser auch an das Staunen, das er immer über seinen Kameraden Erwin von Sanden gehegt hatte. Das war doch ein merkwürdiger Kerl gewesen. Tagsüber den Dienst als etwas ganz Selbstverständliches erledigt, abends sich hingelegt und Kuffisch gelernt, dann Artikel für die militärischen Fachblätter geschrieben. — So und so oft hatte ihm ja die spöttische Bezeichnung: „Train!“ auf den Lippen geschwebt, bis eines Tages Sanden sich glänzend rehabilitierte durch seine Einberufung zum Generalstab. In so jungen Jahren — ja das war unerhört genug! —

Na, und dann waren noch die anderen dummen Sachen da; man wollte sich doch amüsieren — du lieber Gott, das Geld! Ja das Geld, das war's, das einen wahnsinnig machte.

Man muß doch repräsentieren im Bataillon und vor den Damen! Herrgott — die Frauen! — O, nur nicht daran denken.

Der Ruf als kleiner Don Juan war ihm teuer genug zu stehen gekommen. Eines Tages war es aus, die Herren Bankiers saßen ihm auf dem Halse, und es hieß — ja es hieß um den Abschied bitten. —

Abschied, du schlimmes Wort für die Ohren jedes Militärs! Du Wort voll Wut, Zähneknirschen, Schmerz und — und — Tränen, die ein Mann natürlich niemals weint! Aber innen, da siehst's böse aus! —

Und jetzt, jetzt war er plötzlich ganz wo anders. — Er, der preußische Leutnant, war auf der Jagd hinter den geheimnis-



Das Denkmal Kaiser Wilhelm II. auf der Kölner Rheinbrücke.

Das von Louis Tuailon herrührende Denkmal Kaiser Wilhelm II. auf der Rheinbrücke zu Köln zeigt den Herrscher in der Uniform des Regiments der Gardes du Corps. Es ist mit eines der ersten Denkmäler, die dem Kaiser errichtet sind. Die im romanischen Stile erbaute Rheinbrücke gibt dem Denkmal einen prächtigen Hintergrund.

vollen Andeutungen eines englischen City-Mannes.

Er schloß die ganze Nacht nicht, um nur nicht die fünf Minuten einer Unterredung mit dem Advokaten zu versäumen!

War es nicht eigentlich eine Schande für einen ehemaligen Offizier?

Doch da fühlte er, wie es ihm innerlich einen Ruck gab: Nein, das war keine Schande!

Sollte nicht ein neues Leben anfangen?

Und was war denn das, was er in diesen Tagen alles tat und erstrebte, anderes, als der Versuch, sich neue Lebenswege zu bahnen! — Und plötzlich wurde er aus seinen Gedanken geschreckt. Blutrot, wie es nur in der englischen Nebelstadt möglich ist, fielen die Strahlen der aufgehenden Sonne in sein Zimmer. Die Sonne ging auf — das war ein Zeichen. Ja, ein neuer Tag sollte in seinem Leben erwachen. Tätigkeit und Energie sollten seine Leitsterne werden. Er sah auf die alte Uhr mit ihren verkrümmten Messingzeigern, die in ihrer Holzverschalung noch aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts stammen mußte. Es war erst wenig später als fünf Uhr. Märrerlich zupfte er sich am Schnurrbart. Um zwei Uhr sollte er erst die Unterredung mit dem Advokaten in der City haben. Bis dahin hieß es noch volle neun Stunden warten! Er würde sich also die Zeit ziemlich lange vertreiben müssen. Doch kam war ihm der Gedanke „Zeitvertreiben“ zum Bewußtsein gekommen, als er sofort zusammenfuhr. Er dachte an jenes von vorgestern nacht mit dem Hammerschlägen setzte sich in



ihm der Gedanke fest: Nur diesmal nicht die Zeit veräumen, nur diesmal nicht!

Langsam, absichtlich mit unendlicher Langsamkeit zog er sich an.

Sorgfältig musterte er die Sachen in seinem Zimmer. Genau unterfuchte er seine Kleidung; fing an daran zu glätten, zu büfsten. Am liebsten wäre es ihm gewesen, er hätte

Doch im selben Moment fiel ihm ein: Das wird vergeblich sein. Woher sollte der Journalist alle Winkel-Rechtsanwälte Londons kennen!

Denn das war ihm kaum zweifelhaft: Ein Rechtsanwalt, der sich unter so seltsamen Bedingungen mit ihm, dem gänzlich unbekanntem Deutschen, einließ, der konnte doch unmöglich etwas Besonderes sein. Aber kraft seines neuen Entschlusses, ein einmal gefaßtes Ziel nie mehr aus den Augen zu verlieren, wollte er doch den Versuch nicht unterlassen. Mit harmloser Miene setzte er sich daher nach einer kurzen Verbengung an den Frühstückstisch, und fing entschlossen mit dem Zeitungsmann ein Gespräch über die englische Presse an. Allmählich lenkte er dann das Gespräch auf einen großen Sensationsprozeß, den ein kleines Londoner Skandalblatt kürzlich gehabt hatte.

Der englische Journalist ihm gegenüber wurde mit der Zeit im Gespräch ganz warm.

Doch nicht so läble Leute, diese Deutschen, dachte er bei sich. Wenn sie anständig angezogen sind, kann man durchaus mit ihnen sprechen. Der „dutchman“ vor mir ist jedenfalls ganz intelligent!

Raum merkte Volko, daß der Journalist etwas liebenswürdiger und gesprächiger wurde, als er sofort mit dem schweren Geschäft seiner lange vorbereiteten Frage anrückte.

„Uebrigens, Mr. Webs,“ fragte er, sich in seinen Stuhl zurücklehrend und sein Gegenüber scharf betrachtend, „kennen Sie ein paar Advokaten hier in London?“

„Advokaten?“ lachte der Angeredete, „das will ich meinen, Mr. Danhouse — aoh, beg your pardon, wenn ich Ihnen verteuelt schweren Namen nicht



Das neue Nibelungendenkmal in Aschach an der Donau.

In Aschach an der Donau bei Eferdingen ist unweit der Stelle, an der nach der Sage Krimhild auf ihrem Brautzuge zum Sonnenkönig Etel ihr Nachtquartier aufgeschlagen hat, ein interessantes Nibelungen-Denkmal errichtet worden, welches wir in unsere Aufnahme bringen

Ein neuer Fahrtrichtungsanzeiger. Eine recht praktische Einrichtung ist auf dem Bahnhof Charlottenburg zur Einführung gelangt. Die Fahrtrichtung wird nicht mehr durch Aufziehen einer Tafel sondern durch Einstellen eines breiten Kinelewandrollfilms auf einer großen quer zum Bahnsteig stehenden Tafel angezeigt. Die Schrift des Rollfilms erscheint in großen rechtwinkligen Schaufflächen und gibt außer der Bezeichnung und Fahrtrichtung der Züge noch die genaue Abfahrtszeit an. Die Einstellung der Films geschieht durch Drehen einer Kurbel. Der Bahnhof Charlottenburg eignet sich für die Erprobung der neuen Einrichtung von allen Bahnhöfen Groß-Berlins mit am besten. Als Kopfstation der nach dem Osten und Südosten gehenden Fernzüge und dem großen Durchgangsverkehr nach den andern Himmelsrichtungen herrscht auf den Bahnsteigen doch nicht das Gedränge wie auf dem Schlesiischen Bahnhof und Bahnhof Friedrichstraße. Die Beamten können also die Wirkung der Schilder leichter beobachten und von dieser wird ja die weitere Einführung abhängen.



Ein neuer Fahrtrichtungsanzeiger.

irgend einen recht großen Fleck auf seinem Anzuge entdeckt, nur um möglichst viel Zeit zu seiner Beseitigung verwenden zu können.

Endlich war es acht Uhr geworden.

Er trat hinaus in das große graue Zimmer, wo den ganzen Tag eine unruhig flackernde Gaslampe brannte — der Gedanke schoß ihm durch den Kopf: Fast wie ein Rembrandtsches Hellsdunkel!

Der Bruder seiner Wirtin sah schon am Frühstückstisch. Mühl und sogar ein wenig feindselig musterte der Journalist Volko von Dannhäuser.

Doch Volko war fest entschlossen, die Feindseligkeit gegen die deutsche Nation bei dem Journalisten heute unter keinen Umständen zu bemerken.

Eine Idee war ihm plötzlich gekommen, als er des Journalisten ansichtig geworden war.

Dieser Mann, der sich den ganzen Tag in der City herumtrieb, der alle prominenten Leute von London kannte — vielleicht konnte ihm der irgend eine Auskunft über den Advokaten geben.

Er wollte es versuchen, hier ein bißchen nachzuforschen.

richtig ausspreche!“ — „Bitte, das tut nichts!“ sagte in voller Spannung freundlich Volko von Dannhäuser.

„Well, was wollen Sie denn mit einem Advokaten in London, wenn ich fragen darf,“ sprach der Journalist weiter, „etwa einen Erbschaftsprozesse — oh, da rate ich Ihnen ab. Glauben Sie mir, ich habe Erfahrung. Da kommt, besonders für Ausländer, nie etwas Vernünftiges heraus!“

Volko lachte heimlich über den Gedanken, daß er, gerade er einen Erbschaftsprozesse führen sollte. Von wem hätte er wohl etwas erben sollen!

„Nein, Mr. Webs,“ antwortete er. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie am Ende unter den Rechtsanwälten einen gewissen Mr. Howard kennen.“

„Was, Howard!“ rief der Befragte mit aufgerissenen Augen, „Howard — einen gewissen Howard? — Mein Vetter, Mr. Howard — Bondstreet, London — ist kein „gewisser“, sondern einer der bekanntesten, angesehensten Notare, die wir in London kennen. Wollen Sie in einer Prozeßsache zu Mr. Howard gehen? Ich glaube, ich muß Ihnen mein Bedauern schon im voraus ausdrücken. Denn, ohne Ihnen nahetreten zu

wollen; Notar Howard beschäftigt sich nur mit den einwand-freiesten und größten Angelegenheiten!"

"Nein," antwortete Volko lächelnd, „ich will durchaus nicht in Prozeßsachen zu dem Notar gehen, sondern Mr. Howard hat mich selbst zu sich in sein Bureau in die City bestellt.“

„Dann wünsche ich Ihnen viel Glück!“ sprach Mr. Webs jetzt fast in herzlichem Ton und voller Achtung. „Dann liegen Ihre Angelegenheiten in guten Händen!“

Nun wußte es Volko.

Also Howard gehörte zu den angesehensten Notaren Londons und nahm nur die größten Sachen in die Hand!

Aber dann wurde ja das Abenteuer nur noch viel geheimnisvoller!

Die Zeitungsannonce, das gemietete Zimmer, die ihm, dem Fremden, sofort gegebenen zehn Pfund — nein, wirklich schien eine ganz neue Epoche in seinem Leben anheben zu wollen.

Und alle trüben Gedanken der letzten Zeit sich aus dem Kopf schlagend, machte er sich am Mittag auf zu seinem Gang in die City.

Zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit verließ er das Haus, um diesmal nur ja nicht zu spät zu kommen!

Es war ein Tag, wie er in London sehr selten ist.

Die Sonne hatte heute den Nebel endlich einmal zerrissen. Der Frühling lachte herab auf die Stadt. Freilich ein Londoner Frühling. Er malte die düsteren, nebelgeschwärmten Häuser mit hellen Lichtflecken an, und so zeigte er nur um so deutlicher all ihre Kahtheit und schreckliche Mächtigkeit. Aber die Sonne hatte heute alles auf die Straßen gelockt, was sich sonst verborgen in den Säulern hält. In das wirre Getümmel des üblichen Londoner Straßenbildes mischten sich heute die Gestalten von Krüppeln, zerlumpten Frauen und Kindern, mindestens um die Hälfte mehr Bettler als sonst.

Alle die wollten heute ein bißchen Schönheit und Sonne erjagen, um die übrigen grauen Tage des Jahres an der Erinnerung dieser paar schönen Stunden zehren zu können.

Und die Frühlingssonne weckte auch in Volko wieder das alte muntere Soldatenblut.

Lächelnd ließ er in der City die hastende Menge an sich vorüberströmen. Und lächelnd trat er in das große Haus, in dem sich das Bureau Mr. Howards befand.

Lächelnd fragte er die verdutzten Angestellten, die in diesen Räumen gewiß selten ein Lächeln sahen, nach Mr. Howard. Fröhlich, wenn auch mit starker innerer Erregung vernahm er nach Kennung seines Namens, daß er auf den Notar noch mindestens eine Viertelstunde warten müsse.

Und der Frühling, der ihn lächeln ließ, lag immer noch auf seinem Gesicht, als sich plötzlich die Tür öffnete und eine junge Dame in fleisamem braunen Tailormade heraustrat, die an ihm vorüberging und ihn kurz, wenn auch offenbar erstaunt, musterte.

Volko erkannte sie sofort — es war die Dame, mit der er gestern im Hause Howards in der Bondstreet gesprochen hatte. Instinktiv grüßte er. Doch ehe er noch den Kopf hob, war sie schon fort.

Ein wenig verwirrt saß er noch da, er hatte das alles noch nicht genau in seinem Kopfe in Ordnung gebracht, als ein Diener auf ihn trat: „Mr. Howard läßt bitten!“ —

Der Notar saß in seinem Zimmer, und begrüßte Volko ohne jede Spur von Vertraulichkeit, mit einer fast erstarrenden Geschäftsmäßigkeit.

„Ich sehe, Sie können auch pünktlich sei, Mr. Dannhäuser,“ sprach er mit kühler Stimme. „Sind Sie also bereit, die Aufträge meines ungenannten Klienten zu übernehmen und haben Sie sich die Sache überlegt?“

„Ich gehe auf alle Bedingungen ein!“ antwortete Volko.

„Gut!“ jagte der Notar. „Die Bedingungen bestehen nur in zwei Paragraphen. Erstens: Sie dürfen nie nach den Gründen fragen, die Ihren Auftraggeber leiten. Und zweitens: Sie müssen sich unverbrüchlich aufs Strikteste an Ihre Aufträge halten. Jede Zuwiderhandlung Ihrerseits gegen die Wünsche des Auftraggebers bedeutet die sofortige Lösung des Vertrages! — Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?“

„Vollkommen!“ antwortete Volko mit kalter Stimme.

Der Advokat drehte sich auf seinem Sitz halb gegen Licht, so daß die Brillengläser seines hartlosen Gesichtes glitzerten, und das verließ ihm einen leicht ironischen Anstrich.

„Nun handelt es sich natürlich auch um ein Äquivalent für Sie!“ sprach er. „Wie würden Sie sich wohl die Sache denken?“

Mit ein wenig schwerem Tone erwiderte Volko: „Wozu soll ich Ihnen etwas vormachen, Mr. Howard. — Meine augenblickliche Lage ist derartig, daß ich mir gar keine Bestimmungen

über Honorare oder Entschädigungen leisten kann. Wenn ich die Bilanz meines Zeitverlustes in einer einigermaßen menschenwürdigen Geldsumme angeben würde. — Sie würden mir ja doch keinen Glauben schenken, und ich könnte Ihnen das nicht einmal übel nehmen, Mr. Howard!“

„Gut, so hören Sie,“ sprach der Advokat. „Auf Ihrer Reife werden Sie natürlich nie ohne Hilfsmittel bleiben. Außerdem soll Ihnen, falls Sie Ihre Aufträge zur Zufriedenheit meines Mandanten ausgeführt haben, späterhin ein Scheid auf Lebenszeit ausgestellt werden. Einverstanden?“ Volko nickte.

„Haben Sie mich irgend etwas zu fragen?“ sprach jetzt der Notar, wie es Volko schien, mit irgend einer unterdrückten Heimlichkeit.

„Nicht das Geringste, Mr. Howard!“ jagte Volko kühl.

Da erhellte plötzlich ein freundliches Lächeln die bis dahin so starren Züge des Advokaten.

„Ich sehe, daß Sie den ersten Paragraphen Ihrer Bedingung schon durchaus begriffen haben. Ich wünsche Ihnen Glück zum Gelingen Ihres Vorhabens. Gehen Sie nun, bitte, zu meinem Bureauchef, der wird Ihnen alles Nähere mitteilen. Sie werden von Ihrem unbekanntem Auftraggeber auf eine Reife geschickt. Sie müssen nun allerdings mit der zweiten Klasse vorlieb nehmen, da es für mich eine Geschäftssache ist, über das Geld meines Mandanten korrekt zu verfügen. — So, und nun auf Wiedersehen, Mr. Dannhäuser!“

„Auf Wiedersehen, Mr. Howard!“

Volko stand nach dieser Unterredung von kaum zehn Minuten draußen.

Und da gab ihm auch schon der Bureauchef ein schmales, längliches Kubert aus grauem Hanf in die Hände.

Volko riß es auf: Darin lag ein weißer Zettel mit Schreibmaschinenschrift, ein Schiffsbillett zweiter Kajüte und eine Hundertpfundnote.

Er las hastig und erregt die Mitteilung auf dem Zettel in der unpersönlichen Maschinenschrift:

„Heute abend von Liverpool mit dem Dampfer „Queen Victoria“ nach Port of Spain, Trinidad, abfahren.“

Das war alles!

Ihm schoß das Blut in den Kopf.

Eine Frage drängte sich auf seine Lippen. Doch als er seine Augen zu dem gleichmütig weiterarbeitenden Bureauchef erhob, da blühte ihm ein Gedanke durch den Kopf: Paragrah eins — Volko, Du darfst nicht fragen!

„Gut, auch gut!“ jagte er sich. „Also, vorläufig nach Liverpool!“

Und laut: „My honour, gentlemen. — Good by!“

5.

Das ganze Treiben der englischen Hafenstadt umdrängte Volko bei seiner Ankunft in Liverpool.

Vom Hafen her wehte eine tüchtige Frühlingsbrise, als er durch die Straßen ging, um sich seine Ausrüstung für die tropischen Striche Trinidads zu besorgen.

Er war eigentlich ein bißchen ärgerlich, daß er mit dem Gelde sparsam umgehen mußte, aber freilich, man durfte auch nach den bitteren Entbehrungen der letzten Monate nicht arrogant sein!

Endlich hatte er alles beisammen, was er brauchte und befaß alle Sachen für ihn an Bord der „Queen Victoria“ bringen zu lassen, die mit Stahlwaren nach Trinidad unterwegs war.

Unterdessen war es eigentlich auch Zeit geworden, daß er sich um seine neue Behausung für die nächste Zeit kümmerte. Er ging zum Hafen.

Da lag, mitten in einem Gewimmel von Masten, schwarzen Schloten, Kesselwerk und grell und buntfarbig angestrichenen Schiffen, der mittelgroße, unscheinbare Handelsdampfer, die „Queen Victoria“.

Also dieses Fahrzeug soll ihn fort aus Europa führen? Hier sollte sich über den schwankenden Fluten des Meeres ihm der Weg eröffnen zu der geheimnisvollen Pforte der Abenteuer?

Mit seltsamen Gefühlen betrachtete er die grünen und roten Farben des Dampfers, die in der rötlich ins Meer tauchenden Abendsonne um so heller aufleuchteten.

Diese Sonne Englands, die ihn heute morgen noch geweckt hatte, die ihm jetzt beim Abschied von Europa geradezu ein Lebenswohl zuwinkte, die sollte er nun sobald nicht mehr wiedersehen! —

(Fortsetzung folgt.)



Alte Spitzen.

Nouvellette von E. G. A. W. i. d.

(Nachdruck verboten.)

— — — „Die Braut trug einen Schleier von prächtiger Mençon-Spitze — — —“

„Miß Harriet Majoribanks las auch noch die ersten Worte der nächsten Anzeige. Da stand: — „Binnen kurzem wird die Ehe zwischen Lady Violet Cray, der einzigen Tochter des Earl of Craybourne, und —“

Das Folgende hatte kein Interesse für die Lesende.

„Ein Schleier von prächtiger Mençon-Spitze!“ . . . Von den Wänden des traulichen Gemaches kam es wie ein leises Echo zurück und brachte die Erinnerung auf golden schimmernden Flügeln mit sich. . . . Wie geblendet schloß Harriet die müden Augen, — doch nicht lange. Ein Gedanke, unwillkommen und hart zwar, aber von der Not diktiert, rief sie wieder in die raue Wirklichkeit zurück. . . .

Mençon-Spitzen schienen gerade jetzt in der Mode zu sein. Sie las selten Zeitungen, und das Frauenjournal, das sie sich geliebt, war nicht mehr neueren Datums, — aber vielleicht hatte Lady Violet ihren Brautschleier noch nicht gewählt.

In dem kleinen Zimmer war alles alt und abgenutzt, aber von jener Verfeinerung, die so wohlthuend bei aller ärmlichen Einfachheit wirkt — — von den verblühten Bildern an, die Miß Majoribanks vor nun vierzig Jahren mit Wasserfarben unter der Aufsicht eines Meisters gemalt, bis zu den altzeitlichen Möbeln, deren verbläuter Glanz eine gar wehmütige Geschichte zu erzählen schien. Und die Herrin dieser Lieberbleibel einer vergangenen Zeit, mit dem silberweißen Haar und dem feinen Gesicht, in das sich kleine Runzeln fast eingegraben hatten, gab dem Ganzen jenes Gepräge von Vornehmheit, das eben nur vornehme Frauen verleihen können.

Miß Majoribanks legte das Blatt weg und ging zu einer gezeichneten Truhe, der sie ein längliches Paket entnahm. Ihre Hand zitterte leicht, als sie den Knoten des Fadens löste, den sie vor vielen Jahren einst darum geschlungen.

Ein feiner Duft von Lavendel durchzog den dümmrigen Raum, als sie jetzt eine Kappschachtel öffnete und eine Schicht von Seidenpapier entfernte, unter der ein gelbliches Gewebe zum Vorschein kam. Sie hob eine Ecke davon langsam in die Höhe . . . es waren Mençon-Spitzen von ausgefeilter feiner Arbeit!

Die alte Dame betrachtete nachdenklich ihren treulich behüteten Schatz, und der Stumpf, den ihr Gewissen mit einem schmerzlichen Entschlusse rang, erpreßte ihr einen tiefen Seufzer. Der Winter stand vor der Thür, — sie war schwächlich, und die Armut, die sie bisher freudig ertragen, würde diesmal viel, viel schwerer drücken. Die Spitzen besaßen einen großen Wert, — das wußte sie, — aber auch, daß sie mit ihnen ihr Herabblut hingeben würde.

Es war die Geschichte von den zwei jungen Leuten, die einander innig lieb haben, bis — — — das große Mißverständnis kommt, das meist noch von denen genährt wird, die von jeher gegen eine Verbindung der beiden waren. . . .

Ihre Verlobung war kurz vor der Hochzeit gelöst worden. Miß Majoribanks Bräutigam gleich darauf in die weite Welt gereist, und — — sie hatte nie wieder von ihm gehört. Nur der Schleier — ein Erbstück ihrer Mutter, einer Französin — war ihr zur traurigen Erinnerung geblieben. Und nun? — —

Ihn an einen Händler verschleudern wollte sie keinesfalls, — aber Lady Violet Cray, — der Name gefiel ihr. Ob 200 Mark zubielt waren? Er war weit mehr wert, aber sie fürchtete, bei einem höheren Preise abgewiesen zu werden.

Als Lady Violet heute von ihrer Ausfahrt zurückkam, fand sie ein Paket vor, mit einem Begleitschreiben, dessen zierliche Handschrift sie nicht kannte: „Gnädigste Komtesse, — darf ich Ihnen zu Ihrer bevorstehenden Hochzeit eine Reliquie aus meiner eigenen Jugendzeit anbieten, in der Hoffnung, daß sie dieselbe kaufen? — Es ist ein Schleier von schöner Mençon-Spitze, den ich Ihnen für zweihundert Mark überlassen würde. Ihre ganz ergebene Harriet Majoribanks. 3 West Villas, Kensington.“

Lady Violet erhielt fast täglich Bettelbriefe jeder Art, aber die einfache höfliche Form dieses Schreibens berührte sie ganz eigentümlich. „Möchte wissen, wer mir das schickt?“ sagte sie halblaut vor sich hin. „Eine alte Großmutter vielleicht? Doch nein, — deren Schleier würde jetzt sicher schon eine Enkelin schmücken! Wird wohl überhaupt nicht viel taugen, — aber lassen Sie mich immerhin mal sehen, Watson!“

Die Pöse öffnete die Verschnürung und konnte beim Anblick des schaumigen Gewebes kaum ein respektwürdiges „Ah!“ unterdrücken. Und — — ihrer Herrin, dem stolzen, herrsch-

füchtigen Mädchen, traten die Tränen in die Augen, — sie wußte nicht, warum. Sie legte ein Stück des Schleiers auf ihre weiße Hand. „Wie herrlich er ist!“ sagte sie leise, fast ehrfurchtsvoll — „und gewiß ist er mit dem Zehnfachen der bescheidenen Forderung noch nicht zu teuer bezahlt! Wir wollen heute keine Ruhe nicht stören, Watson, — ich will morgen meinen Vater damit überraschen!“

Der Lord hatte diesen Morgen große Eile, in die City zu kommen, da es galt, bei einer wichtigen Debatte, die seit Wochen schon das ganze Herrenhaus in Aufruhr hielt, von Anfang an zugegen zu sein. So gedachte er denn, die Bitte seiner Tochter (und eine Tochter hat immer Bitten, wenn es sich um die Ausstattung handelt), ihm „etwas Schönes“ zeigen zu dürfen, am kürzesten für sich damit zu erledigen, daß er das Schreckbuch hervorzog. „Wieviel willst Du haben, mein Kind? Wie — einen Schleier? Ich dachte, Du hättest schon eine ganze Anzahl davon! Da ist z. B. der von Deiner seligen Mutter —“

„Ja, aber dieser ist besonders schön, — — und den muß ich haben, Väterchen!“ flehte sie und zog den Widerstrebenden mit sich an den Tisch, worauf der offene Karton stand. „Sieh doch bloß mal!“ Sie hob das spinnwebdünne Wunderwerk heraus und ließ es wie eine Wolke an sich herunterschweben. Dabei lösten sich ein paar vertrocknete Drangenblüten aus der Wolke; dann flatterte aber noch etwas heraus — ein alter Brief mit vorbläuter Schrift, der wohl vornehmlich in den Schleier gelangt sein mochte. Der Lord hob ihn auf und ließ einen flüchtigen Blick darüber hingleiten. Er war ganz rot dabei geworden. . . . Dann startete er eine geraume Weile auf die Unterschrift und fragte endlich seine Tochter mit sonderbar veränderter Stimme, ob der Lieberbringer des Paketes etwas Schriftliches zurückgelassen habe.

„Ja, — eine ältere Frau — eine Dame, — oder, wie der Haushofmeister sonst sagte, — soll alles persönlich abgegeben haben. Sie ließ einen Brief an mich zurück. Doch, — was hast Du —“

„Nichts, nichts! Nur — — hm — hole mir ihn doch mal, — den — Brief! Nein, — nicht dem Diener klingeln — — bitte, bringe ihn mir selbst, ja?“

Als sich die Thür hinter ihr schloß, mußte sich Lord Craybourne setzen, so zitterten ihm die Kniee. „Ist das zu glauben — — nach all den Jahren? Derselbe Brief! Ob das Absicht war? . . . Nein, dessen ist sie nicht fähig, — aber — ich, was bin ich?“ Er würgte an den Worten. „Ein Narr und — ein — Schuft!“ Er steckte den Brief zu sich.

„Ich habe die Spitze geprüft,“ sagte er gelassen, „und, wenn ich auch kein Kenner bin, so bin ich sicher, daß sie einfach — — unzahlbar ist! Hast Du — ah!“

Sie reichte ihm, über sein seltsames Gebahren verwundert, den Brief. Er las ihn, ohne einen Hauch von dem Sturme nach außen gelangen zu lassen, der sein Innerstes durchwühlte.

„So,“ murmelte er endlich vor sich hin, „am besten wird es sein, ich kümmere mich gleich selbst um den Ankauf. Packe den Schleier vorläufig wieder ein!“ — Den fragenden Augen seiner Tochter wich er an diesem Morgen geflüstert aus, — und — ging nicht in die Debatte.

Miß Majoribanks konnte heute kaum schon auf eine Verantwortung ihrer Bitte rechnen, — doch sah sie bereits seit den frühen Nachmittagsstunden an ihrem Nähtischchen am Fenster und ließ die sonst so fleißigen Hände untätig im Schoß ruhen. Sie machte sich bittere Vorwürfe, daß sie ihren Schatz so sorglos den Händen eines der vielen Diener anvertraut hatte. Wie, wenn Lady Violet den Schleier gar nicht bekommen hätte? . . . Ob sie allen ihren Mut zusammenraffte und nochmals in dem großen, vornehmen Hause auf dem Grosvenor Square vorsprach? . . .

Da knirschte unten der Kies von schweren Schritten. Sie sah hinaus. Ein fein gekleideter Herr ging den schmalen Gartenweg entlang auf ihr Häuschen zu. Kalt der Besuch etwa ihr? Nicht möglich. . . . Er trug ein braunes, längliches Paket unter dem Arm. Noch ehe sie ihre Gedanken recht zu sammeln vermochte, fnarrte die alte Treppe unter denselben schweren Schritten — dann stand der Fremde in ihrem Zimmer.

„Miß Majoribanks, — wenn ich nicht irre?“ fragte eine raube, aber wohlgehaltene Stimme. Sie erwiderte keine tiefe Verbeugung mit der zierlichen Anmut, die man ihr so oft in ihrer Jugend nachgerühmt hatte.

„Gewiß, mein Herr, — das bin ich. Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?“ sagte sie dann, noch nicht ganz sicher, wie

sie sich zu verhalten habe. War das vielleicht der Haus Hofmeister, der ihr den Schleier zurückbrachte?

„Ich komme,“ begann jetzt der Fremde, sichtlich verlegen, wegen eines Paketes, das Sie — hm — so gütig waren, meiner Tochter zur — hm — Prüfung vorzulegen —“

Seine Tochter? Himmel, — dann war das ja der Carl selbst! . . . Er hatte sich auf einen kleinen Sessel niedergelassen.

„Ich hoffe, mit meinem Anerbieten nicht anmaßend gewesen sein,“ sagte sie leise.

„Anmaßend? — Wie können Sie so etwas denken! Nein, und — hm — ich fand dabei einen Brief, der Ihnen wohl — entgangen sein muß . . .“ Er sah, wie eine dunkle Glut ihre Wangen färbte, — wie sich ihre Augen vor Schreck — oder was

es still zwischen ihnen, — Minuten, die dem Manne eine Ewigkeit der Reue schienen . . . dann sprang er auf und streckte ihr seine Hände hin. „Nun, ist mir vergeben worden?“

„Du mußt doch wissen, Ralph, — daß ich Dich immer lieb gehabt habe!“ klang es fast vorwurfsvoll zurück. . . .

Und dann berichtete er, — wie er gegangen sei, — geblendet von der Aussicht, einmal den Lordtitel mit den dazugehörigen, riesigen Besitztümern erben zu können, um die ihn die leidigen Familientraditionen und — nur allzugern — auch die stolzen Verwandten gebracht hätten, wenn — er stockte. . . .

Sie sah seine Augen flehend auf sich gerichtet, — und, was war natürlicher, nachdem sie seine Geschichte gehört, als daß sie jetzt auch ihrerseits von einem Leben berichtete, das nicht



Falsch! Nach einem Gemälde von Adolf Zimmermann.

mochte es sonst sein? — weiteten . . . Da räusperte er sich unständig, — aber seine Stimme klang dann auch viel klarer wie vorher. . . .

„Es war ein trauriger Brief, Harriet,“ fuhr er fort. „Ich erinnerte mich sofort jedes seiner Worte, als ich ihn heute wieder sah, — und — nun wollte ich ihn Dir — selbst zurückbringen.“

Sie hatte sich jäh erhoben und stützte eine bebende Hand auf die Stuhllehne. „Ein — Brief? Ja, — ich — hatte — vergessen, — ich habe ihn — vor 30 Jahren dort hineingelegt und — und —“

„Ich schrieb ihn, — und jetzt komme ich wieder — um Dich zu fragen, ob Du mir verzeihen — willst?“ sagte er einfach, und sah sie bittend an.

„Ob ich will?“ . . . Ein feiner Rauch schien von diesen wenigen Worten auszuströmen und sie beide in einen köstlichen Schleier einzuhüllen, — den die Jahre gewoben aus der Leidenschaft ihrer Jugend und der Treue ihrer Liebe, die sie bis ins Alter einander gewahrt hatten. . . . Minutenlang blieb

viel Licht gesehen hatte, bis — jetzt die Sonne doch noch durch die Wolken brach. . . .

Der Carl of Craybourne nahm an diesem Nachmittag seinen Tee bei Miss Majoribanks und war so glücklich und vergnügt, wie er seit vielen Jahren nicht gewesen. Beim Abschied fragte er sie: „Wann denkst Du, daß ich kommen und mir meine Gattin holen soll?“

Sie schüttelte lächelnd mit dem Kopf. „Mit diesen weißen Haaren? Die Leute würden mich mit Recht eine törichte, eitle und — alte Frau nennen!“

Der Lord hatte nicht umsonst so manchen Gegner der Oppositionspartei durch seine glänzende Ueberredungsgabe übermunden. Was wollte da also jemand gegen ihn ausrichten, der ihn so — lieb hatte. . . .

Nicht lange darauf brachten die Blätter eine Notiz von der in aller Stille vollzogenen Trauung des gräflichen Paars. . . . Sie taten dabei besonders eines Schleieters Erwähnung, — eines Schleieters von alten, wunderbar fein gearbeiteten Mençon-Spißen.

Uns blaue Band des Ozeans.

Seeroman von Oscar L. Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die junge Dame erröte bis über die Ohren.

„Mister Jackson!“ begann sie, — dann blieb sie stehen, wandte sich der Keeling zu, ergriff leicht seinen Arm und zog ihn zur Seite des Schiffes hinüber.

„Kommen Sie hierher. Ich muß Ihnen in die Augen sehen!“

Sie lehnten sich, auf die Keeling gestützt, hinaus zum Ozean, als beobachteten sie das Spiel der blauen Wellen. Dabei konnten sie sich unbemerkt von den anderen ansehen.

Mister Jackson, das ganze Schiff erzählt sich, Sie hätten im Pokerspiel, in einer einzigen Sitzung, über dreißigtausend Dollar gewonnen!

„Sechshunddreißigtausend, Miß Davis!“ verbesserte Jackson ruhig.

„Also ist es wahr?“

„Vollkommen!“

„Aber, man sagt, Sie seien ein professioneller Spieler!“

Mit einem Ruck stand Jackson kerzengerade. Sein Gesicht glüht einer starren Maske.

„Wer sagt das?“ fragte er hart.

Doch Belle Davis war unerbittlich in ihrem Voratz.

„Ich habe sogar das Wort „Charper“ fallen hören!“

Da wurde er blaß.

„Wer sagt das?“ forderte er noch einmal.

„O, wer? Das Schiff eben!“

„Das ganze?“

„So ziemlich!“

Er lachte laut auf.

„Also dieselben Leute, die mit von morgens bis abends so überaus freundschaftlich entgegenkommen.“

Und als würde er plötzlich des Unterschiedes bewußt, ergriff er die Hand der jungen Miß.

„Ich danke Ihnen, Miß Davis, danke Ihnen von ganzem Herzen!“

„Ist das Ihre ganze Antwort?“

„Ihnen gegenüber — nein! Ihnen sage ich, daß an dem ganzen Gerede kein wahres Wort ist. Ich hatte eine Karte, die gewinnen mußte, folglich mußte ich auch wissen, daß mein Gegner bluffte. Ich war es schließlich, der der Sache ein Ende machte. Hätte ich gewollt, er hätte das Doppelte, Dreifache verlieren müssen! Glauben Sie mir?“

Ihre Blicke trafen sich, forschend, ernst.

„Ja!“ sagte sie fest. „Ich glaube Ihnen.“

Und leise, so leise, daß er es nicht verstehen konnte, fügte sie hinzu: „Schon weil ich so gerne glauben möchte!“

„Ich danke Ihnen!“ sagte er noch einmal. Kaum konnte er seine Bewegung meistern.

„Aber, Mister Jackson, nun habe ich eine Bitte an Sie!“

„Sie ist schon gewährt!“

„Gut! Ich halte Sie beim Wort! Auf dieser Weise rühren Sie keine Karte mehr an!“

„Oh!“ machte er, vollkommen überrascht. Und dann: „Aber der Mann hat ja ein unbefristetenes Recht Revanche für seinen großen Verlust zu verlangen!“

„Also, Sie wollen nicht?“

„Miß Davis, Sie wissen nicht, können nicht wissen, wie Männer über derartige Dinge urteilen. Wenn Wolpert —“

„Also, Sie wollen nicht?“

Da streckte Jackson seine Hand aus.

„Sie sollen reden, was sie wollen. Ihren Zorn möchte ich mir nicht um das Urteil der ganzen Welt zuziehen. Ja, ich will!“

Freudig schlug sie ein.

„Abgemacht! Keine Karte mehr!“

„Keine Karte mehr!“ wiederholte er feierlich. „Sind Sie zufrieden, meine kleine Tyrannin?“

„Ja, mein Feld!“

Gleich darauf ertönte das erste Trompetensignal zum Lunch. Jackson bot seiner Begleiterin den Arm und geleitete sie hinunter zu ihrer Kabine. Dann suchte er die seinige auf.

„Wenn sie jetzt von „Charper“ reden, haben sie gar nicht einmal unrecht!“ murmelte er, während er umständlich seine Kravatte band. „Aber — was liegt mir an der ganzen Bande?“

3.

Es war die Vesperstunde. Achtmal schlug die Schiffsglocke an, klar und vernehmlich. Die Stewards deckten weiße Tücher über die Tische im Damenalon und Rauchzimmer, die Musik-

anten erschienen und fingen an, ihre Instrumente zu stimmen. Alles bereitete sich vor auf den Five o'clock.

Es war dies der zweite Tag seit der Abfahrt aus Cuxhaven, das Wetter geradezu herrlich. Der Kapitän stand an der Reeling, umgeben von einer Anzahl Passagiere, unter denen sich übrigens einer befand, der in diese Gesellschaft nicht so recht zu passen schien. Er war schon in höheren Jahren, so etwa in den Sechzigern, klein, grau, zusammengeschrumpft. Und er erzählte gern seine Geschichte.

Er stammte aus einem kleinen Dorfe bei Memel, hatte dort in jüngeren Jahren ein Fischerboot besessen. Später hatten seine beiden Söhne das Handwerk — oder ist es eine Profession? — weiter geführt. Der Alte hatte sich auf sein „Altenzell“ gesetzt, und so waren seine Tage in beschaulicher Ruhe dahingeflogen.

Dann eines Tages war ein Brief von einem amerikanischen Rechtsanwalt aus Chicago eingelaufen und hatte das ganze Dorf in größte Aufregung versetzt. Einem um mehrere Jahre jüngeren Bruder war es eingefallen, plötzlich zu sterben, ohne einen anderen Erben zu hinterlassen, wie diesen Alten aus dem Fischerdorfe bei Memel. Auf irgend eine Art und Weise hatte der amerikanische Rechtsanwalt es fertiggebracht, die Adresse und vor allen Dingen den auf keiner Landkarte verzeichneten Ort ausfindig zu machen, und so war an den alten Fischer die Aufforderung ergangen, so schnell als möglich nach Chicago zu kommen oder jemand zu senden, um dort die Summe von fünfmalhunderttausend Mark zu erheben.

Da hatten die Söhne des Alten darauf bestanden, ihren rüstigen Vater selbst hinüber fahren zu lassen und zwar erster Kajüte. Das Resultat war ein eigenartiges. Der merkwürdige Passagier packte in diese exklusive Gesellschaft hinein wie etwa die Faust eines Athleten auf das Auge einer Modedame.

Nichtsdestoweniger, oder vielleicht gerade infolgedessen hatten ihn alle Mitreisenden gern und heute, am zweiten Tage der Abfahrt von Cuxhaven, gingen die Anekdoten, die man sich auf dem Schiffe über den Alten erzählte, bereits ins Ungeheuerne.

Jetzt also hielt sich der Alte beim Kapitän, während die übrigen Passagiere herumitanden und gespannt der Dinge harren, die da unbedingt kommen mußten, sobald das alte Männchen seinen Mund aufst.

Und so geschah es.

„Ja,“ sagte eben der Kapitän, „da haben Sie ganz recht! Der graue Streifen da drüben, das ist Land. Das letzte Land, das wir auf einige Tage sehen werden.“

„Ja,“ meinte der Alte lustig, „det Land kenn ich, det Land is Memel!“

Allgemeines Gelächter.

Der Kapitän: „O nein, doch nicht. Das Land ist nicht Memel, das ist die Küste.“

Der Alte: „Ja, ja, ich habe sicher gedacht, det Land is Memel. Was ist das für 'ne Küste?“

Kapitän: „Die englische.“

Der Alte: „Rück mal einer an, die englische! Wo man hinfieft, haben diese verdammten Engländer Besitzungen.“

Auf diese Bemerkung über die englische Küste wurde die Geiterkeit allgemein. Die Stimmung stieg, wenn man so sagen darf, ins Riesenhafte.

„Wie hat Ihnen denn heute das Mittagbrot geschmeckt, Mterchen?“ Es war Belle Davis, die diese Frage stellte.

„Na, dank of schön, Fräuleinchen, ganz famos! man bloß die Erbsenz, die konnt ich nich essen. Die kann ich überhaupt niemals nich essen.“

„Aber warum denn nicht?“

„Ja, lehens, Fräuleinchen, die kullern mich immer vons Messer runter.“

Wohin die Unterhaltung noch geführt hätte, welche Lebensweisheiten der Alte noch von sich gegeben hätte, muß dahingestellt bleiben, denn in diesem Moment machte sich eine allgemeine Bewdgung unter den Passagieren bemerkbar. Die typische Bewegung, die immer dann eintritt, wenn auf dem Ozean oder selbst nur auf dem Kanal ein Passagierboot einem anderen Boote begegnet.

Der Alte war plötzlich vergessen. Aller Augen, mit Feldgläsern bewaffnet und ohne solche, richteten sich auf ein Schiff, das in etwa zwei Seemeilen Entfernung in derselben Richtung wie die „Amerika“ dahergefahren kam.

Ohne die Blicke abzuwenden, fragten fast alle Passagiere

wie aus einem Munde: „Herr Kapitän, was ist das für ein Schiff?“

Der blickte mit zusammengekniffenen Augen eine Minute lang scharf nach der Richtung, in der der fremde Dampfer sich befand, und meinte dann: „Einer von der „Blue Bird Line“, den Namen kann ich noch nicht erkennen.“ — und einen der näherstehenden Matrosen heranwinkend, flüsterte er diesem so leise zu, daß die Passagiere es nicht verstehen konnten: „Bitten Sie mir mal den Herrn Oberingenieur raus.“

Benige Minuten später hatte sich Oberingenieur Brandt zum Kapitän gesellt. So ganz zufällig, wenigstens mußte es den Passagieren so erscheinen.

Der Kapitän deutete leicht mit dem Zeigefinger auf das sich schnell nähernde Schiff und dann sahen sich die beiden Männer bedeutungsvoll in die Augen. Es war kein Wort gesprochen worden.

Wie zuvor der Kapitän, so blickte jetzt der Oberingenieur scharf auf den Gegenstand aller Betrachtungen und dann nickte er nur leicht merklich mit dem Kopfe. Kapitän und Oberingenieur hatten sich verstanden.

Indessen hatten die Passagiere den Oberingenieur bemerkt.

„Ah, sieh da, Herr Oberingenieur! Können Sie uns beraten, was für ein Dampfer das ist?“

Brandt blickte auf den Kapitän, der nickte leicht mit dem Kopfe.

„Ja wohl, das ist die „Derbyntania“ der „Blue Bird Line“. Es war Belle Davis, die sofort fragte: „Ist das nicht das Schiff, das bis zur vorletzten Reise das blaue Band von seinen Masten flattern ließ, wie jetzt unsere „Amerika“?“

Und als Brandt bejaht hatte, da war das Interesse bereits ins Ungeheuerliche gestiegen und die Passagiere hatten einen neuen Gesprächsstoff gefunden.

Es war doch ein zu merkwürdiger Zufall, daß beide Schiffe, die beiden größten Rivalen auf dem Ozean, dieselbe Reise zur selben Zeit von der Küste antraten, also von der Stelle aus, von wo die Distanz erst zu zählen beginnt.

„Ob sie wohl versuchen wird, uns einzuholen?“ fragte einer von den Passagieren, und es war Belle Davis, die antwortete: „Vielleicht, aber gelingen wird es ihr nicht!“ Und mit einem lachenden Seitenblick auf Brandt fügte sie hinzu: „Ich habe die beste Autorität für meine Behauptung.“

Der Kapitän hatte sich indessen einige Schritte von der Passagiergruppe entfernt: „Eine Ueberrumpelung?“ flüsterte er zu Brandt.

Der Oberingenieur nickte.

„Und?“

„Ausgeschlossen!“ entgegnete Brandt fest.

„Sedenfalls seien Sie ständig auf dem Posten,“ erwiderte der Kapitän, „gehen Sie gleich hinunter.“

Der Oberingenieur nickte stumm und begab sich sofort hinunter in den Maschinenraum.

Timm, dem Heizer, ging es besser. Er konnte schon aufstehen und sich kurze Zeit auf Deck umherbewegen. Jedoch hatte der Arzt ihm für den heutigen Tag noch jede Arbeit verboten. Das Interesse an dem Manne war unter den Passagieren fast geschwunden und namentlich seit man wußte, daß die „Derbyntania“ in nächster Nähe des eigenen Schiffes sei, war von nichts anderem mehr die Rede.

Es war sieben Uhr.

Wolle zwei Stunden hatten die Passagiere an der Reeling des Promenadendecks ausgeharrt und selbst das Trompetensignal, das sie zum Ankleiden zum Diner ermahnte, war unbeachtet vorübergegangen.

Nur Belle Davis hatte sich des armen Mannes da unten im Lazarett erinnert. Sie war es auch, die jetzt zu ihm hinunterstieg, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

„Ich komme nur auf einen Moment, Mister Timm! Ich wollte nur von Ihnen hören, wie es geht, aber ich sehe es ja an Ihrem Gesicht, an Ihrer ganzen Haltung, daß Sie wieder vollkommen auf dem Posten sind. Na, das freut mich wirklich aufrichtig!“ Und sie streckte ihm ihre kleine, feine, schmale Hand entgegen, die Timm ergriff und sich weit über sie beugend, halb zögernd, als fürchte er, daß seine Handlung zu anmaßend erscheinen könnte, küßte er die Finger Spitzen.

„Wie gut Sie sind! Wie gut Sie sind!“ murmelte er bewegt.

Und wieder zog es durch Belle Davis Sinn, „so handelt, so spricht, so gibt sich kein Heizer.“

Sie plauderte noch einige Worte, dann zog sie sich zurück und begab sich in ihre Kabine.

Timm ließ sich auf einen Stuhl fallen und starrte lange nach der niedrigen Tür hinüber, durch die Miß Belle verschwunden war, und ein tiefer Seufzer drang aus seiner Brust.

„Warum mußte ich Dich hier kennen lernen! Gerade jetzt! und gerade — gerade so!“

Und so saß er grübelnd mit gesenktem Haupte. Er hätte es selbst nicht sagen können, wie lange er so gesessen. Er bemerkte auch nicht den Eintritt des großen starken Mannes mit dem Vollbart. Bemerkte ihn nicht, bis eine rauhe Hand sich auf seine Schulter legte und ihn rüttelte.

„Sie träumen schon wieder, Timm! Gerade jetzt, wo es zu tun gibt!“

Erschreckt blickte Timm zu Wolpert empor. „Gerade jetzt!“ wiederholte er und seine eigenen Worte, die eigenen Gedanken, die er vielleicht seit fünf Minuten, seit vielleicht einer Stunde, er wußte selbst nicht wie lange, in seinem Hirn gewälzt, kamen ihm wieder in den Sinn.

„Ja, ja,“ meinte er fast mechanisch, „gerade jetzt.“

Wolpert kniff die Augenbrauen zusammen.

„Mensch! kommen Sie zu sich! Sind Sie immer noch im Fieber?“ Timm schüttelte leise den Kopf.

„Nicht mehr,“ sagte er.

„Nun, dann,“ erwiderte Wolpert, „wissen Sie, wer draußen ist?“

Wieder schüttelte Timm den Kopf.

„Die „Derbyntania“!“

Da sprang Timm empor. Eine Wandlung schien in ihm vorgegangen. Alle Schwäche, alle Energielosigkeit war verschwunden.

„Die „Derbyntania“?!“

Wolpert nickte.

„Aber — aber ist das nicht gegen die Abmachung?“

„Die Leute werden ihre Gründe haben.“

„Und?“

Wolpert zuckte mit den Schultern.

„Und,“ — meinte er, „ich denke die Dinge liegen klar.“

Es hat den Leuten gepaßt, sofort die Probe aufs Exempel zu machen, um zu sehen, wie weit unser Können reicht. An uns ist es zu zeigen, was wir können. Sind Sie bereit?“

Timm nickte energisch mit dem Kopfe.

„Was an mir liegt, soll geschehen.“

„Aber keine weiteren Zwischenfälle mehr!“ drohte Wolpert halb ernst, halb lächelnd.

„Davon glaube ich kuriert zu sein!“ antwortete Timm festen Tones. „Nur eins möchte ich noch wissen, etwas, was ich eigentlich längst hätte wissen müssen! Wer ist der Erfinder?“

Wolpert lächelte nachsichtig.

„Das ist das zweitemal, daß Sie diese Frage an mich richten. Was kann es Ihnen nützen, wenn Sie den Namen eines rbeliebigen Menschen in Hamburg kennen?“

„Also ein Hamburger?!“

„Ja wohl!“

„Und sein Name?“

Wolpert schien einen Moment zu überlegen. „Gustav Alexander,“ sagte er dann.

„Unbekannte Größe,“ murmelte Timm. Dann blickte er Wolpert fest in die Augen: „Sie versichern mir auf Ehrenwort, daß der Erfinder sich nicht an Bord dieses Schiffes befindet?“

Ohne zu zögern streckte Wolpert dem andern seine Rechte entgegen.

„Auf Ehrenwort!“ bekräftigte er. „Und jetzt gehen Sie an Ihre Arbeit. Viel Glück und auf Wiedersehen, wann und wo wissen Sie.“

Beide schüttelten sich kräftig die Hände und Wolpert entfernte sich.

Timm blieb noch einige Minuten dort stehen, wo Wolpert ihn verlassen.

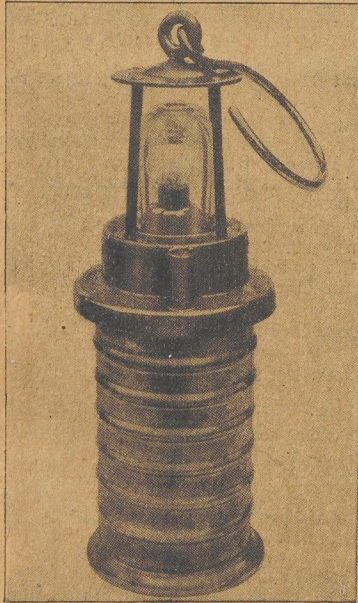
„Sein Ehrenwort!“ murmelte er. „Sein — Ehrenwort! Aber schließlich, es ist das einzige, was ich tun konnte — und jetzt an die Erfüllung meiner Pflicht!“

Und wieder zuckte der Gedanke von vorhin durch sein Hirn und ein Zug von Wehmut lagerte auf seinem Gesicht, als er leise wiederholte: „Gerade jetzt!“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Eine deutsche Sicherheits-Grubenlampe in England preisgekrönt. Für eine elektrische Lampe für den Bergwerksbetrieb, die die besten Garantien in Schlagwetter-sicherheit bildet, hatte das britische Ministerium Preise ausgeschrieben. Der erste Preis von 12000 Mark ist dem deutschen Oberingenieur F. Färber in Dortmund, Beurhausstraße 3, zuerkannt worden. Es waren 195 Lampen zum Wettbewerb eingereicht. Die Gewinner von acht anderen Lampen wurden mit Preisen von je 1000 Mark bedacht; unter ihnen ist noch ein Deutscher,



Eine preisgekrönte Grubenlampe.

Nach sechsmonatigen praktischen Versuchen seitens der englischen Regierung hat sich die von F. Färber konstruierte und unter dem Namen Ceag-Lampe im Gebrauch befindliche elektrische Grubenlampe als die den Bedingungen am besten entsprechende und somit als zuverlässigste Lampe bei verhältnismäßig geringen Betriebskosten erwiesen. Das Preisgericht hebt besonders die Betriebssicherheit, Billigkeit, solide Konstruktion und Einfachheit der Lampe hervor. Die totalen Betriebskosten dieser Lampe stellen sich auf etwa 5 Pf. pro Schicht, also auf einen Preis, der geringer ist als der für die Benzolampe übliche. Die Lampe wiegt 2,2 Kilo, ist also nicht wesentlich schwerer als die Benzolampe. Die Leuchtkraft beträgt 1,5 Kerzen gegenüber 0,7 bis 0,8 bei Benzolampen. Der größte Vorzug der Ceag-Lampe ist aber deren absolute Schlagwetter-sicherheit. — Unser zweites Bild zeigt eines der reichsten Diamantenfelder in Deutsch-Südwestafrika, wo die



Auf einem Diamantenfelde in Deutsch-Südwestafrika.

Adolph Bohres in Hannover. Bei dem internationalen Preisaus-schreiben war als Hauptforderung die Bedingung gestellt worden, daß eine Entzündung brennbarer Gase weder innerhalb noch außerhalb der Lampe geschehen könne, d. h. die Lampe sollte absolut schlagwetter-sicher sein. Des ferneren sollte die Lampe auf einer gesunden und einfachen Konstruktion beruhen und leicht in Ordnung zu halten sein. Die Kosten für die Anschaffung, die Betriebskosten und das Gewicht sollen möglichst gering sein.

Diamanten nur am Wüstenland abge-sammelt werden brauchen. Hier genügt auch das Waschen der Diamanten mit der Hand. Zu dieser Vorrichtung werden mit Vorliebe die eingeborenen Ovambos benutzt. Das Sortieren geschieht von angestellten weißen Leuten unter dem errichteten Windschutz. Die sortierten Diamanten werden alsdann in eine verschließbare Blechbüchse getan. Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir einen patrouillierenden Polizei-Sergeanten zu Pferde.

Lustige Ecke

Rathederblüte.

„... Aber, meine Herren, diese Frage zu lösen, ist erst einer fernern Zukunft vorbehalten! Zerbrechen wir uns daher nicht die Köpfe an ungelegten Eiern!“

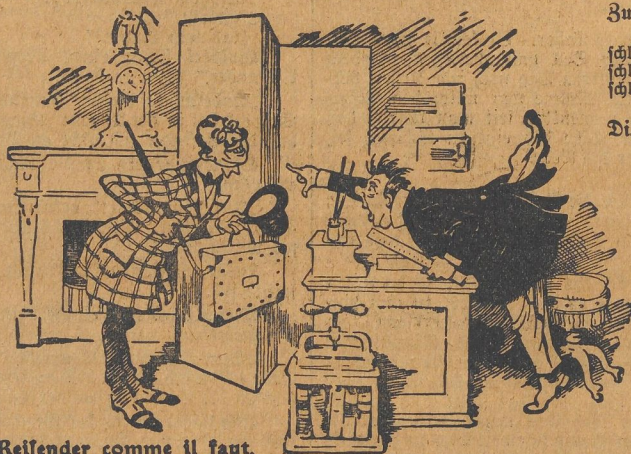
Gedankensplitter.

Mancher weicht der Wohltätigkeit dadurch aus, daß er über den Ländan schimpft.

Die erhörte Werbung des einen ist oft nur die Rache für die verschmähte Liebe zum andern.

Egoistin.

Alte Dame: „Der Unfug mit dem vielen Handgepäck der Reisenden hat wirklich etwas abgenommen. Ich kann jetzt meine sieben-gehn Stüde meist ganz bequem unterbringen!“



Reisender comme il faut.

Kaufmann (während zum Geschäftsreisenden): „Ich habe dem Hausdiener ausdrücklich gesagt, daß ich ungestört sein will; wo sind Sie her-gekommen!“ — „Durch den Kamin!“

Zur modernen Literatur.

Die Naturalisten schaffen keine schlechten Frauen, aber Sie schaffen schlechten Frauen Mut und Lust, schlecht zu sein.

Diplomatisch.

A.: „Wie war es nur möglich, daß Du die stolze Elsa so rasch für Dich gewinnen konntest, nachdem so viele vergebens zu ihren Füßen schmachteten?“ — B.: „Sehr einfach; ich habe nicht zuerst ihr, sondern ihrer Freundin den Hof gemacht!“

Verschnappt.

Verleger: „... Sie fordern ja einen unerschämten hohen Preis für Ihr Manuscript!“ — Schriftsteller: „Unerschämt hoch! Aber, bester Herr, bedenken Sie nur, was ich seit zehn Jahren Porto dafür bezahlt habe!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Gierlein, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.



Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Anzeigebestellern; bei Bestellung ins Haus durch unsere Anstreicher in
22 Pf. und auf dem Wege anderer Anstreicher; durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 5mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Unsere Originalzeichnungen sind nur mit bester Druckmaschinerie gefertigt.
— Rückgabe unentgeltlich Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über einen Raum für 14 Tage und 10
Zeilen 10 Mk. Jede Zeile 25 Pf., nachherige 15 Pf., nachherige 10 Pf.
20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei längerem Bestehen 50% Ermäßigung.
Besondere Berechnung nach Anzeigensatz für Anzeigensatz und Druckkosten.
65% Ermäßigung für größere Geschäfts-Anzeigen nur auf Tage, Wochen-
Anzeigen bis 10 Zeilen 8 Mk. Sonntagsbeilagen mit 10 Pf. vorangetragen.

Nr. 253

Sonntag den 27. Oktober 1912.

39. Jahrg.

Eine günstige Gelegenheit?

Begegnung schwere Fehler wieder gut zu machen bietet sich nicht oft Gelegenheit. Noch seltener sind die Fälle, in denen solche Gelegenheiten rechtzeitig erkannt und mit Geschick benutzt werden. Das gilt ganz besonders von dem Bismarck selbst nannte bekanntlich die Verurteilung des Berliner Kongresses von 1878 und die vornehmlich auf sein Betreiben durchgeführte Revision des russisch-türkischen Friedensvertrages von San Stefano die „größte Dummheit“ seines Lebens. Und mit vollem Recht. Denn jene diplomatische Aktion des damaligen deutschen Reichskanzlers trieb Rußland in die Arme Frankreichs und schließlich auch in diejenigen Englands und ward somit der Vater der Tripleente, welche schon heute mindestens ein gleichwertiges Gegengewicht zum Dreibund bildet und ein solches in noch höherem Maße sein wird, sobald das Zarreich seine gewaltigen Wälfungen zu Lande und zu Wasser beendet haben wird. Alle deutschen Anstrengungen, den alten moskowitischen Weltanschauungen der fransösisch englischen Normung zu entreißen, erwiesen sich als vergebliche Mühe. Eine mit Erfolg in dieser Richtung auszunehmende Situation schien nicht eintreten zu wollen. Die bosnische Affäre vor einigen Jahren taugte aus mehreren Gründen nicht dazu. Hierrecht, schon seit 30 Jahren in faktischen Besitz der zwei bejaglichen türkischen Provinzen, hatte für die Verwaltung und Hebung derselben schon zu große Opfer gebracht und sich zu innig mit dem Gedanken vertraut gemacht, eines Tages auch deren Herr in überlieferlichen Sinne zu werden, als das es sich von irgendwem überreden lassen konnte, die Beute ungenutzt aus der Hand zu geben. Deutschland durfte es am wenigsten verjüden, in Wien solches Nit zu erteilen, da der moralische Zwang auf ihm lag, sich für die „brillianteste Selbstaufopferung“ von Algerias dankbar zu erwiesen und dem Verbündeten zu zeigen, daß er auf seine Hilfe jederzeit rechnen könne. Aber dies war die bosnisch herzog-

q 10 billigen. Letztere Annahme ist durchaus nicht sicher, nicht nur wegen der Widerbarkeit Österreichs, sondern auch wegen der Unlust Frankreichs und Englands, diese russische Balkan-Politik zu unterstützen. Die beiden Westmächte sind im türkischen Reiche finanziell und wirtschaftlich gar zu sehr engagiert, um einer weitgehenden Schwächung desselben hilflos entgegenzusehen zu können. Sie wenden ihren Einfluß auf Rußland im Sinne der Aufrechterhaltung der territorialen Verhältnisse auf dem Balkan auf. Sie würden aber sofort umschwenken, wenn Deutschland sich dazu herbeiliehe, die russische Balkan-Politik zu unterstützen, mit anderen Worten, wenn es ihm gelänge, Österreich zum Aufgeben seiner antimontenegrinischen und antiserbischen Pläne zu bewegen. Dann käme es zu einer glatten Schlichtung der Balkanwirren und Rußland würde sich der deutschen Regierung in solchem Maße verpflichtet fühlen, daß eine Schwächung der Tripleente, als Beginn des allmählichen Zerfalls derselben, die Folge sein würde, denn das Hindernis der deutsch-russischen Freundschaft wäre ja aus dem Wege geräumt. Deutschland hätte indes noch einen anderen Grund, in Wien in gebotener Weise vorzulegen zu werden. Die österreichisch-ungarischen Slavendörfer möchten nichts feindlicher, als daß der habshurgische Kaiserstaat möglichst viel slavische Gebiete im Süden der Donau annektiere. Sie glauben, auf diese Weise rascher zum Anschluß an die russischen Elemente des Reichs werden und dieses slavifizieren zu können. Mit der Mittelschicht Österreichs im Dreibund würde es dann auch sein. In allen deutschen Südländern dieses Landes werden die meisten Kaufmänner und Arbeiter schon heute aus den Slavendörfern bezogen. Was den Deutschen von Slaventum droht, hat auch die Besitzergreifung Bosniens bewiesen, wo vom Landtag sofort alle deutschen Beamten hinausgeworfen und alle deutschen Schulen geschlossen wurden. Die Balkanhalbinsel den Balkanern und wieder den Russen, noch den Österreichern!

Die Fleischnot-Interpellationen.

Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses gästen am Freitag und werden noch am Sonntag gelten der Interpellationen, die nationalliberalen und von fortschrittlicher Seite zu trennenden Thema der Fleischnotierung eingebracht sind. Man wird nach dem Verlauf der gestrigen Sitzung die — vielleicht hier und da noch gegebene — Hoffnung aufgeben müssen, daß gegenüber der gegenwärtigen Lage tiefer greifende Maßnahmen geschaffen werden könnten, als die Regierung bis jetzt anzuwenden vorzuschlagen beliebt hat. Aber man wird immerhin fernere Zukunft eine Förderung der einheimischen Fleischproduktion erwarten dürfen, und zwar durch systematische Arbeit der inneren Kolonisation — d. h. wenn die Zeit des Abgeordnetenhauses den dahin zielenden in der Regierung ihre Unterstützung zuteil werden was noch keineswegs feststeht. Der unermüdlichen des entscheidenden Liberalismus in Rede und Schrift ist es nun doch gelungen, die Regierung bis zu gewissen Grade davon zu überzeugen, daß die Förderung des Bauernstandes für Deutschland die notwendigste und gesundeste Agrarpolitik ist. Das ist ein Schritt, selbst in Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, daß die Regierung mit unüberbrücklichem Erfolg, trotz aller schlechten Erfahrungen und trotz der ungelänglichen, an der sogenannten „bewährten nationalen Wirtschaftspolitik“ festhält. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch die Abgeordneten der Abgeordneten Schiffer und Dr. Meier. Während der erstere der Meinung Ausdruck gab, daß die Aktion der Regierung reichlich spät eingeleitet habe, für die innere Kolonisation und gegen die über die selbstkontrollierte Bindung von Land auf dem übrigen aber an der Politik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ festhielt und infolgedessen auch den berühmten Paragraphen 12 des Fleischbeschgesetzes nicht grundlegend geändert sehen wollte, nahm der Abg. Meier die bedeutungsvolle Frage viel schärfer und klarer auf Korn und kennzeichnete den gegenwärtigen Zustand als unerträglich. Er stellte sich auf den Boden des Pro-

gramms der Partei, das eine schrittweise Veranlagung der Lebensmittel- wie der Fabrikzölle verlangt, akzeptierte zwar die Maßnahmen der Regierung, bezeichnete sie aber gleichzeitig als durchaus unzulänglich und wies dies im einzelnen nach. Mit Recht betonte der Redner, daß es nicht Aufgabe der Städte sein könne, dauernd in die Gestaltung der Lebensmittelpreise einzugreifen; aber er erkannte gleichzeitig an, daß die Kommunen den von der Regierung bezeichneten Weg im Interesse der städtischen Bevölkerung gern ergriffen hätten, aber ihrerseits jede Verantwortung für einen Mißerfolg ablehnen müßten. Mit erheblichem Nachdruck trat der Redner, der als Berliner Stadtrat dazu noch besondere Veranlassung hatte, das Verhalten eines Teiles der Fleischer bei dem Verkauf des russischen Fleisches; er nannte es äußerst fürsichtig und unklar und meinte, es sei nur zu sehr geeignet, das Ansehen des Fleischergewerbes und die wohlverstandenen Interessen desselben zu beeinträchtigen. Dr. Meier sah sich zu dieser offenherzigen Kritik um so mehr berechtigt, als er gleichzeitig die agrarischen Angriffe auf das Fleischergewerbe, als ob es an den hohen Preisen schuld sei, an der Hand der Statistik zurückweisen konnte. Der Redner verlangte als weitere Maßnahme die Ermöglichung der Einfuhr von Gefrierfleisch und trat auch seinerseits für alle Maßnahmen ein, die geeignet sein könnten, den deutschen Bauern die Möglichkeit zu geben, den deutschen Fleischbedarf von sich aus zu decken. Die Rede Wiemers fand auf der linken wohlverdienten Beifall.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg legte seine Rede im ersten Teil darauf an, den Jörn der Agrarier zu beschwichtigen. Mund und neit erklärte er, daß die Regierung die Interessen der Bauern zu berücksichtigen müsse, und diesmal setzte er zur freudigen Ermöglichung der Rechten noch einen besonderen Trumpf auf, als er angeht die erträglichen Zeitläufte die Schutzpolitik mit einem nationalen Mantel umgab. Um sich die weitere Zustimmung der Rechten zu sichern, polemisierte er in einer weniger glücklichen Improvisation gegen den Abg. Wiener, von dem er behauptete, daß seine Forderungen hinsichtlich der Einführung des Gefrierfleisches und der Abänderung des § 12 des Fleischbeschgesetzes unklar gewesen seien. Und dabei hatte sich Dr. Wiener in diesem Teil seiner Rede lediglich an die Vorschläge des Vorstandes des Städtebundes gehalten, denen Unklarheit und Unbestimmtheit sonst wohl noch niemand nachgesagt hat! Der Reichskanzler glaubte auch in der Fassung der fortschrittlichen Interpellation eine Änderung in der Fassung der Rechten begründen zu dürfen, insofern als darin steht, daß auf eine Steigerung der inländischen Fleischproduktion durch nachdrücklich betriebene innere Kolonisation derart hingewirkt werden solle, daß die Deckung des heimischen Fleischbedarfs durch die deutsche Viehzucht möglichst gesichert werde. Herr v. Bethmann-Hollweg muß die Wünsche der freisinnigen Parteien sehr schlecht kennen, wenn er annimmt, daß in dieser Forderung eine Änderung der Politik der Partei liegt. Von jeher hat der entscheidende Liberalismus das Hauptgewicht in der Agrarpolitik darauf gelegt, daß der Bauernstand vermehrt und in die Lage versetzt werde, den Lebensmittelbedarf der städtischen Bevölkerung nach Möglichkeit von sich aus zu decken und dadurch den natürlichen, gesunden Zustand wieder herzustellen, daß Stadt und Land wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Die fortschrittliche Interpellation ist nichts anderes als der Ausdruck der bauernfreundlichen Stimmung, die die fortschrittliche Partei stets befehlt hat.

Herr v. Bethmann-Hollweg gab seinem Mißgefühl mit den notleidenden Massen in ersten Worten Ausdruck; aber dieses Mißgefühl war doch recht platonischer Natur, da er gleichzeitig ein wirkliches durchgreifendes Mittel zur Abhilfe, die Ermöglichung der Einfuhr von Gefrierfleisch, mit recht wenig überzeugenden Gründen ablehnte. Dann ging er auf die geplanten Maßnahmen der Regierung ein und betonte wiederholt, daß sie keinen Bruch mit der Veterinär- und der Zollpolitik der verbündeten Regierungen bedeuteten. Hierbei nahm er auch Berücksichtigung die geforderte Aufhebung der Futtermittelzölle tritt abzuklären, wenn er sich auch die Begründung hierfür auf die Reichstagsverhandlungen ver-



... Bulgarien das dritte Mitglied des Balkanbundes und der nordlichen Teil Namieliens mit Adrianopel und Griechenland Epirus und Kreta im Falle des Sieges nach dem russisch-balkanischen Pläne ergalzen soll, — sowie, daß man hoffe, der nach dem Friedensschluß zusammentretende europäische Kongress werde schließlich diese Änderungen des Status-